Sonnabend, den 14. Dezember 1929

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 342. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Opposition und Regierungsbildung.

Stellungnahme der Oppositionsführer. — Prof. Bartel bei Daszynski.

In Anbetracht der konsequenten und hartnäckigen Behauptungen der regierungsfreundlichen Blätter, die der öffentlichen Meinung durchaus einreden wollen, daß die Opposition des Sejms, die die Regierung Dr. Switalskis zu Fall gebracht hat, sich der Bildung der Regierung entziehe, haben sich gestern einige Pressevertreter an die Führer der Oppositionsparteien mit der Bitte um Stellungnahme zu diesen Behauptungen gewandt. Auf Grund der von den Führern der Opposition abgegebenen Informationen läßt sich etwa folgendes feststellen:

„Die Oppositionsparteien wollen und können nicht in die Rechte des Staatspräsidenten eingreifen, die ihm in Sachen der Regierungsbildung und vor allem in der Berufung des Premierministers zustehen. Wenn aber der Herr Staatspräsident es für angebracht halten sollte, die Mission der Regierungsbildung irgendeinem Vertreter der Opposition zu übertragen, so würde diese Mission angenommen werden und die von dem Oppositionsvertreter gebildete Regierung könnte ohne Zweifel auf die Mitarbeit und Unterstützung der Sejmmehrheit rechnen."

Diese Stellungnahme der Oppositionsführer hat, wie uns hierzu unser Warschauer B.-Berichterstatter meldet, die Sanacjakreise, die immer wieder behaupten, die Opposition denke gar nicht daran, eine Regierung zu bilden, sehr überrascht und in gewisser Beziehung auch enttäuscht, da man jetzt nicht mehr die Verschleppung der Regierungskrise dem „bösen" Willen der Opposition zuschreiben kann.

Ueber die Ergebnisse der Konferenzen des Herrn Staatspräsidenten mit den Parteiführern wird immer noch Stillschweigen bewahrt. Man weiß nicht, wie vor nicht, inwieweit sich die Dinge entwickelt haben und wie weit die Konferenzen gediehen sind. In Sanacjakreisen versichert man, daß Professor Bartel die Regierung nicht übernehmen wird. Die Konferenzen in Sachen der Regierungsbildung werden fortgesetzt.

Professor Bartel, der gestern früh in Warschau eingetroffen ist, hat im Schloß des Staatspräsidenten Wohnung genommen. Unmittelbar nach seiner Ankunft hatte Prof. Bartel eine dreistündige Unterredung mit dem Staatspräsidenten. Nachmittags besuchte Bartel in privater Eigenschaft Sejmmarschall Daszynski, um in den späteren Abendstunden zusammen mit dem Staatspräsidenten und Marschall Pilsudski zu konferieren. Dieser Konferenz ging eine längere Besprechung des Staatspräsidenten mit Marschall Pilsudski voraus.

Prof. Bartel soll, wie es heißt, nicht als künftiger Premierminister in Frage kommen. Er sei vom Staatspräsidenten als Sachverständiger und ausgezeichneter Kenner der politischen Lage zu Rate gezogen worden, da er sich als früheres Sejmmitglied in parlamentarischen Dingen gut auskennt.

Die polnische Außenpolitik und die Regierungskrise.

Eine für die gegenwärtige Regierungskrise sehr charakteristische Aeußerung hat Außenminister August Zaleski gestern Pressevertretern gegenüber getan, die den Minister darüber befragten, in welchem Maße der Ausgang einer Regierungskrise wie der jetzigen die polnische Außenpolitik beeinflussen könnte.

Minister Zaleski erklärte, daß eine Regierungskrise unter gewissen Umständen sehr leicht auch zu einer Aenderung der Außenpolitik führen könne. Nachdem aber im allgemeinen bekannt sei, daß die Geschicke Polens, sowohl nach der Regierungskrise wie auch vorher, Marschall Pilsudski leiten werde, so könne von einer Aenderung in der polnischen Außenpolitich nach Beilegung der Krise nicht die Rede sein.

Der Minderheitenblock vom Staatspräsidenten übergangen.

Wie bereits gemeldet wurde, hat der Staatspräsident zu den Konferenzen, die im Zusammenhange mit der Regierungskrise abgehalten werden, die Vertreter der Deutschen, der Ukrainer und Weißrussen nicht hinzugezogen. Von den Juden wurde nicht der Klubvorsitzende, Abg. Grünbaum, sondern der Abg. Rosmarin eingeladen, also der Repräsentant desjenigen Teiles der Juden, die während der letzten Sejmwahlen dem Minderheitenblock fernstanden. Somit sind sämtliche Gruppierungen der Minderheiten, die zum sogenannten Minderheitenblock der Liste 18 zusammengeschlossen waren, vom Staatspräsidenten übergangen worden. Dies ist um so auffälliger, da die in Frage kommenden Minderheitenklubs zahlenmäßig stärker sind, als manche polnischen Klubs, deren Ansicht zu der Regierungskrise eingeholt wurden. So zählt der ukrainische Klub 26, der deutsche Klub 19 Abgeordnete, während die Chadecja 15, die N.P.R. 14 und die B.B.S. nur 11 Abgeordnete zählt.

Dieses Vorgehen kommt jedoch nicht überraschend, da ja schon Herr Switalski in seinem Warschauer Vortrag betont hat, daß die Minderheiten in Fragen der Regierungsbildung ausgeschaltet werden mußten. Der alte Grundsatz der Endecja, daß nur die Polen Wirte des Landes sind, daß die Minderheiten kein Mitbestimmungsrecht haben dürften, ist von der Sanacja voll und ganz übernommen worden. Die Endecja ist von der Sanacja geschlagen worden, aber ihr Geist triumphiert und die nationalistische Ideologie hat einen neuen Träger in Gestalt der Regierungsgruppe gefunden.

Unentgeltliche Paßvisen.

Aber nur für die Türkei.

Zwischen Polen und der Türkei ist ein Abkommen getroffen worden, wonach beide Staaten sich verpflichten, den Staatsbürgern beider Seiten die Einreise- und Durchfahrtsvisen unentgeltlich auszustellen. Das Abkommen betrifft Visen für Staatsbeamte, Militärpersonen, Studenten und unbemittelte Personen. Es ist dies das erste Abkommen dieser Art, das die polnische Regierung mit einem anderen Staate abgeschlossen hat.

Dieses Abkommen reißt leider noch keine Lücke in die chinesische Mauer, mit der sich Polen umgeben hat. Viel wichtiger wäre die volle Aufhebung des Visenzwanges, und zwar mit denjenigen Staaten, mit denen ein großer Verkehr besteht, wie Deutschland, Frankreich, Oesterreich. Noch notwendiger aber als die unentgeltliche Visierung der Pässe ist die Herabsetzung der Gebühren für Auslandspässe, auf die wir schon jahrelang vergebens warten.

Morgen wählen die schlesischen Städte.

Nach den Wahlen in einem Teile der Landgemeinden finden morgen die Kommunalwahlen in einer Reihe von Städten statt. Es sind dies die Städte: Groß-Kattowitz, Pleß, Sohrau, Schwarzwald, Lublinitz, Alt-Berun, Miasteczko, Bielitz und Teschen. Abgesehen von einigen kleinen Städten im Kreise Pleß und Lublinitz sind es die größten Industriestädte, die am Sonntag ihre Vertreter wählen werden. Hauptsächlich die Wojewodschaftshauptstadt mit ihren 120 000 Einwohnern und dann die zweite große Industriestadt Bielitz bilden die fettesten Bissen, um die heiß gekämpft wird. Schon heute heißt es, daß sich unter keinen Umständen die „Schande" von 1926 in Groß-Kattowitz wiederholen darf. Sie beruhte darauf, daß in der Wojewodschaftshauptstadt die Deutsche Wahlgemeinschaft mit den deutschen Sozialisten eine Mehrheit im Stadtparlament erobert haben. Den polnischen Nationalisten geht es hier um das „Prestige", um die polnische „Ehre" und um den polnischen Charakter der Wojewodschaftshauptstadt. Sie setzen alles ein, um die deutsche Mehrheit zu verdrängen und eine polnische Mehrheit einzuführen.

Verfassungsreform in Oesterreich.

Von **Karl Renner.**

In Oesterreich tobte monatelang ein heftiger Kampf um die Verfassung. Die Heimwehrorganisationen, denen der sozialdemokratische Einfluß zu stark geworden war, erstrebten die Vernichtung der demokratischen Republik und die Einführung der Diktatur. Die österreichische Sozialdemokratie war bereit, diesen Anschlag mit allen Mitteln abzuwehren. Der drohende Bürgerkrieg wurde letzten Endes durch einen Kompromiß vermieden, durch die Annahme einer Verfassungsreform, die jedoch die Grundlagen der demokratischen Republik nicht antastet. Da bei uns in Polen auch ein scharfer Kampf um die Revision der Verfassung geführt wird, dürfte nachstehender Artikel eines der bedeutendsten Führer der österreichischen Sozialdemokratie für unsere Leser von großem Interesse sein.

Die Redaktion.

Freund und Feind ist es wohl gleich schwer verständlich zu machen, was in Oesterreich vor sich gegangen ist. Als Ergebnis stürmischer Parteikämpfe, die zeitweise zum Bürgerkrieg auszuarten drohten, ist eine umfangreiche Verfassungsänderung so vollzogen worden, daß die sämtlichen Bestimmungen derselben völlig einstimmig beschlossen sind. Es dürfte kaum ein Land geben, dessen Verfassungsartikel im Parlament auf keine Stimme Opposition gestoßen sind. Allerdings hat eine einfache Mehrheit von 90 gegen 71 Stimmen in einer Reihe von Punkten reaktionäre Neuerungen angestrebt, aber, da die sozialdemokratische Fraktion sie geschlossen ablehnte und die erforderliche Zweidrittelmehrheit (106 bis 108 Stimmen) somit nicht zustande kam, dem Willen der Minderheit sich ruhig gefügt. Auf daß die bürgerliche Mehrheit diese — allerdings gesetzlich gebotene — Duldung vor den gesetzlosen Heimwehrbanden leichter zu rechtfertigen vermöge, hat die sozialdemokratische Minderheit in allen anderen Punkten mit der Mehrheit gestimmt und so die Einstimmigkeit hervorgebracht. Beide Parlamentsgruppen, Mehrheit und Minderheit, buchen die Novelle als ihren Erfolg! Ein absonderlicher Tatbestand.

Die österreichische Republik, wie sie 1918 bis 1920 begründet und in der Verfassung vom Oktober 1920 geordnet worden ist, war ganz überwiegend das Werk der Sozialdemokratie. Die Wiener Verfassung war gemacht von Arbeitern und Bauern und der Bourgeois ließ sie über sich ergehen wie ein Fatum. Das ist mit ein Grund dafür, daß sie eine reinere Form der parlamentarischen Demokratie und des Länderföderalismus darstellt als die Weimarer Verfassung. Im Parlament sind die Rechte der Minderheit, im Staatsganzen die Vorbehalte der Länder stark gesichert, weshalb denn auch die Mehrheit im Grunde zwar regiert, aber nicht gerade herrscht, die Zentralgewalt der Regierung aber wenig über die Länder vermag. Darum haben auch neun Jahre der Regierung die eigentliche Bourgeoisie und ihren intellektuellen Anhang nicht mit der Republik versöhnt. Dazu kam noch, daß der österreichische Bourgeois, gewohnt die Politik dem Kaiser und seinen Beamten anzuvertrauen, die Führung seiner politischen Parteien zumeist Leuten dritten und letzten Grades überlassen hatte, die weder die Schulung des Geistes noch die Zuverlässigkeit des Charakters besaßen, ein Staatswesen unter eigener Verantwortung zu führen. Die parlamentarische Demokratie zwang ihnen geradezu das Staatsruder in die Hand — sie waren dazu nicht vorbereitet und machten, oft auch unverschuldet — eine schlechte Figur. Die Bankenskandale, die noch in Erinnerung sind, brachten den Parlamentarismus und die bürgerlichen Parteiführer bei der großen Bourgeoisie wie bei der bürgerlichen Intelligenz in tiefsten Mißkredit. Waren die Bankenskandale das Ungemach der Rechten, so der 15. Juli das Verhängnis der Linken. Der Bourgeois glaubte zu erkennen, daß die sozialdemokratische Führung versagt, daß sie nicht leite, sondern sich von den blindesten Instinkten verantwortungsloser Gruppen leiten lasse. Der Brand des Justizpalastes versetzte die Bourgeoisie in maßlose Angst und veranlaßte sie — Großindustrielle und Intellektuelle voran —, die schon lange vorher bestandenen wenig beachteten Heimwehren zu einer Privatarmee zu formieren und sie mit der

faschistischen Ideologie zu erfüllen: Rechte und Linke des Parlaments, das Parteiwesen, der Parlamentarismus schlechthin sind von Uebel; wir brauchen eine vom Volke unabhängige, vom Länderseparatismus unbeirrte Zentralgewalt. Wenn schon eine Vertretung, so bloß eine ständische! Wenn ein Land, wie das sozialistische Wien, dann lieber kein Land und keinen Föderalismus!

Ohne Bankenskandal und ohne 15. Juli wäre der Faschismus niemals so mächtig geworden! — Die Sozialdemokratie hat in einem harten Kampf zweier Jahre, vielfach mit dem stillen Heldentum disziplinierter Geduld, die Herausforderungen der Heimwehren von sich abgewiesen und jedermann klar gemacht, daß sie sich nicht mit Gewalt überrennen lasse. Je klarer dies den Heimwehrführern wurde, um so grimmiger wandten sie sich gegen die bürgerlichen Parteiführer: Diese, nicht die sozialdemokratischen Vertrauensmänner, hatten die Heimwehragitation bei Bürgern und Bauern entwurzelt. Sie hießen nunmehr die Feigen, Schwächlinge, die unfähigen Kleber! Die drohende Auflösung der bürgerlichen Parteien, die Ersetzung der Männer, die doch wenigstens eine zehnjährige Erfahrung und parlamentarische Schulung hinter sich hatten, durch unwissende, verantwortungslose Gewalttäter, das war die Gefahr, die drohte.

Seltsam — der Parteimann müßte sich eher freuen über die Auflösung der Gegenpartei! Und doch! Die Arbeiterpartei hat in Oesterreich beinahe ihr klassenmäßiges Reservoir ausgeschöpft, sie kann in absehbarer Zeit nicht leicht die Mehrheit bekommen und allein regieren: Die Republik aber muß, soll sie bestehen, auch republikanisch regiert werden!

Die Verschlingungen des politischen Kräftespiels in einer einzigartigen politischen Lage sind unberechenbar. Die bürgerlichen Parteien haben, um dem Ansturm im eigenen Lager zu trotzen, den Verstand gehabt, die Heimwehren auf den parlamentarischen Boden zu verweisen: Dort würde eine verstärkte Zentralgewalt und eine Parlamentsreform geschaffen werden. Sie faßten die Heimwehrparolen in Verfassungsparagraphen und warfen den Wust auf den Tisch des Hauses — zunächst auf gut Glück! Sie machten den Polizeipräsidenten, jenen, der am 15. Juni hatte schießen lassen, zum Kanzler, um selbst nicht an der Macht zu „kleben". Sie verhandelten nicht — sie ließen den Kanzler verhandeln, den Mann, den die Sozialdemokraten vom 15. Juli her hassen mußten — was will die Heimwehr mehr?

Die Partei verhandelte. Ein Mann allein, Robert Danneberg, führte diese Verhandlungen mit unerhörter Ausdauer und außerordentlichem Geschick. Die Plattform aber, auf der wir in die Verhandlungen eintraten, war einfach: Eine Stärkung der Exekutive — zugegeben; sie ist bei der altösterreichischen Schlamperei und Lässigkeit auch dem Proletariat nicht von Nachteil. Eine Parlamentsreform — zugegeben! Sofern sie nur nicht die Grundrechte der Demokratie beeinträchtigt! Eine verschärfte Kontrolle durch den Rechnungshof — zugegeben; sie läßt sich nach den Bankenskandalen nicht zurückweisen! Das also könnt ihr haben —

nicht aber Ausnahmezustand, Pressezensur, Beseitigung der Geschworenen und all die Siebensachen, die die Heimwehrgenerale fordern. Diese 20 Punkte lehnen wir ab!

Und so haben wir den Erfolg, den Anschlag auf die Demokratie vereitelt zu haben, die bürgerlichen Parteien haben den Erfolg, die sogenannte parlamentarische durch die sogenannte Präsidentschaftsrepublik ersetzt zu haben! Ein Bundespräsident wird vom Volk gewählt werden wie in Deutschland, er wird die Regierungen berufen wie in Deutschland und kann also Parlamentarier oder Bureaukraten oder Außenseiter berufen — die Regierung muß jedenfalls sofort das Vertrauen des Hauses suchen. Der Bundespräsident gebietet über Bureaukratie und Heer, ein bureaukratischer Rechnungshof kontrolliert die Selbstverwaltung. Der Verfassungsgerichtshof wird bureaukratisiert — man nennt das bei uns „entpolitisiert". Der parlamentarischen Minderheit wird die Obstruktion erschwert. In Summa: Die bürgerliche Mehrheit begibt sich des Vorrechts, die Regierung zu stellen, zugunsten des Präsidenten, die Minderheit verzichtet auf das bestreitbare Recht auf Obstruktion, die Länder und Gemeinden — auch Wien — unterstellen sich der Kontrolle des Rechnungshofes. Aber die Rechtsstellung Wiens bleibt aufrecht, die Volksrechte bleiben unangetastet.

Das Parlament jedoch — Mehrheit und Minderheit — haben durch Vollendung des Werkes in sechs Wochen die Lebenskraft des Parlaments und der Republik unwiderleglich erwiesen und den Heimwehren ihre moralische Waffe aus den Händen geschlagen! Der Bourgeois, an die bureaukratische Regierungsweise gewöhnt, erlebt die Genugtuung, selbst auf die Verfassung Einfluß genommen zu haben, die Republik sozusagen auch als die seinige zu betrachten. Dieser sein Gewinn macht die Arbeiterklasse nicht ärmer. Sie gewinnt ihrerseits dadurch die Hoffnung, daß dieser Schritt zur Befriedung des Landes die jammervolle Wirtschaftslage bessere und die erschrecklich anwachsende Arbeitslosigkeit mindere. Mehr Brot ist wieder mehr Macht! Die Zeit wird lehren, daß die nicht gerade erschütternden Opfer dieses Kampfes nicht vergebens gebracht sind.

Erhöhung des Privatdiskonts der Berliner Börse.

Berlin, 13. Dezember. Der Privatdiskont wurde an der heutigen Berliner Börse um ein Achtel vom Hundert auf 7 v. H. erhöht.

Die amerikanische Gesandtschaft in Warschau zur Botschaft erhoben.

Die amerikanische Gesandtschaft in Warschau hat das Außenministerium um Erteilung des Agrements für Herrn Moore ersucht, der zum amerikanischen Botschafter bei der polnischen Regierung ernannt worden ist. Moore ist von Beruf Journalist und hat sich als solcher 30 Jahre lang betätigt, bis er zum amerikanischen Botschafter in Madrid berufen wurde. Bisher war Moore Botschafter der Vereinigten Staaten in Peru.

*

Der rührigen polnischen Gesandtschaft in Washington ist es endlich gelungen, den langjährigen Wunsch der polnischen Regierung, in Warschau einen amerikanischen Botschafter zu haben, zur Erfüllung zu bringen. Schon anläßlich des jüngst in ganz Amerika mit großem Aufwand von polnischer Seite gefeierten Gedenktages Pulaskis hatte die Warschauer Regierung den hiesigen Gesandten zum außerordentlichen Botschafter ernannt, und man hoffte, daß Amerika alsbald die Gelegenheit zur Rangerhöhung auch seines Vertreters in Polen ergreifen würde. Jedoch war beim Staatsdepartement keine besondere Begeisterung dafür vorhanden. Nunmehr hat Präsident Hoover dennoch die Erhöhung der amerikanischen Gesandtschaft in Warschau zur Botschaft beschlossen und den Kongreß durch Einreichung eines Nachtragsetats um die Bewilligung der Differenz im Gehalt ersucht.

Der neue Gesandte der Sowjets in Warschau.

Der neue Gesandte der Sowjets in Warschau Antonow-Owsiejenko trifft demnächst aus Kowno in Warschau ein, um hier den Gesandtenposten zu übernehmen. Owsiejenko ist 45 Jahre alt. Im 18. Lebensjahr wurde er als Schüler des russischen Kadettenkorps in die revolutionäre Bewegung von 1905 hineingezogen und war insbesondere

in Alexandrowo und Lodz

tätig, wo er antimilitaristische Propaganda betrieb. Verhaftet und vor Gericht gestellt, wurde Owsiejenko zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach Sachalin verschickt. Nach Paris entflohen, kehrte Owsiejenko während des Krieges nach Rußland zurück, setzte die Regierung Kerenskis gefangen und eroberte das Winterpalais des Zaren in Petersburg.

Owsiejenko war erst Gesandter der Sowjets in Prag und dann Gesandter bei der litauischen Regierung in Kowno.

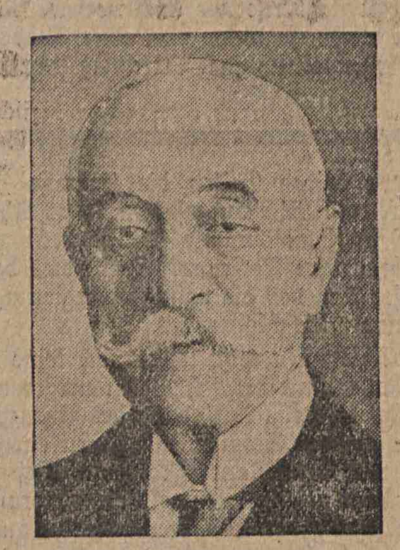
Die Düsseldorfer Morde.

Berlin, 13. Dezember. Der unter dem Verdacht der Beteiligung an den Düsseldorfer Morden verhaftete Georg Nestroy ist am Freitag nach einem längeren Verhör aus der Haft entlassen worden, da er ein einwandfreies Alibi nachweisen konnte.

Eger, 13. Dezember. In einer hiesigen kleinen Gastwirtschaft ist am gestrigen Donnerstag von der Eger Kriminalpolizei ein Mann verhaftet worden, gegen den in mehrfacher Hinsicht der dringende Verdacht besteht, in unmittelbarem Zusammenhang mit der Düsseldorfer Mordangelegenheit zu stehen. Der Verhaftete gibt an, Georg Müller zu heißen, 28 Jahre alt zu sein und aus Eger zu stammen. Diese Angaben erwiesen sich aber sehr bald als erlogen. Der Mann hat sich für seinen in Düsseldorf lebenden Bruder ausgegeben und ist in Wirklichkeit der Kraftwagenführer Josef Mayer, geboren am 17. April 1898 in Lehenstein bei Eger. Er wird seit einem Jahre wegen Desertierung gesucht und ist wiederholt wegen schwerer Verbrechen vorbestraft. Er desertierte, als er aus der Landesarbeitsanstalt entlassen wurde, um den Militärdienst anzutreten. Seit seiner Desertion trieb er sich unter falschen Namen im Auslande und besonders in den bayerischen Grenzbezirken herum und verübte größere Einbruchsdiebstähle. In seinem Besitz wurden zahlreiche aus Einbrüchen herrührende Gegenstände gefunden. Besonders auffallend ist eine bei ihm aufgefundene Aufzeichnung, deren Schriftzüge große Aehnlichkeit mit einem Schreiben des vielgesuchten Düsseldorfer Mörders aufweisen, das die Pflegemutter der bei Düsseldorf ermordeten Gertrud Albermann erhielt und in dem der mutmaßliche Mörder die Ermordung des Kindes schildert. Weiter wurde von der Eger Kriminalpolizei festgestellt, daß die Beschreibung des mutmaßlichen Düsseldorfer Mörders auf den verhafteten Mayer außerordentlich paßt und was besonders ins Gewicht fällt, daß er zur Zeit der verschiedenen Morde in Düsseldorf sich aufgehalten hat. Mayer wurde ins Gefängnis eingeliefert. Die weiteren Erhebungen sind selbstverständlich in vollem Gange. Die Eger Staatspolizei hat sich sofort mit der Düsseldorfer Kriminalpolizei in Verbindung gesetzt.

Eger, 13. Dezember. Im Verlaufe der Untersuchung gegen den in Eger verhafteten Josef Mayer wurde festgestellt, daß der Verhaftete auf einem Fahrrad von Düsseldorf nach Eger gekommen und hier seit dem 22. November gemeldet ist. Er soll während dieser Zeit ein sehr unstetes Leben geführt haben und Reisen bis nach Oesterreich und Italien unternommen haben. Die Schriftproben, die mit dem Verhafteten vorgenommen wurden, zeigen unverkennbare Aehnlichkeit mit der Schrift in den Briefen des mutmaßlichen Mörders. Das gesamte Material des Verhörs, das voraussichtlich noch am Freitag abgeschlossen werden wird, soll dann nach Düsseldorf zur Ueberprüfung gesandt werden. Erst dann wird sich mit Sicherheit feststellen lassen, ob Mayer nun tatsächlich der gesuchte Mörder ist.

Griechenlands Staatspräsident zurückgetreten.



Admiral Konduriotis,

der 73jährige Präsident der Republik Griechenland, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt erklärt. Konduriotis war bereits nach der Ausrufung der Republik 1924 provisorischer Präsident gewesen. Vor einem Jahre wurde er dann von der Kammer wiederum zum Staatspräsidenten gewählt.

Die Erklärung der Reichsregierung.

Berlin, 13. Dezember. In der Reichstagssitzung am Freitag bei der Besprechung der Erklärung der Reichsregierung ergriffen außer den Vertretern der Regierungsparteien auch Vertreter der Opposition das Wort. Der kommunistische Abgeordnete Dr. Neubauer erklärte, die Regierung sei unter dem Zwange des Trustkapitals vor den Reichstag getreten und an die Spitze dieses Raubzuges habe sich der sozialdemokratische Reichskanzler mit seinen drei Ministerkollegen gestellt. Abgeordneter Strasser (Nationalsozialist) nannte die Erklärung des Reichskanzlers eine „Konkurserklärung" des Deutschen Reiches. Bisher seit der Ertrag deutscher Arbeit immer nur in die Geldschränke internationaler Finanzleute abgeliefert worden.

Der Papst gegen die religiösen Sozialisten.

Vorgestern veröffentlichten wir einen Bericht über die Tagung der religiösen Sozialisten Preußens. Nunmehr berichtet das Süddeutsche Korrespondenzbureau in München folgendes: „Auf eine Adresse der katholischen Arbeitervereine Deutschlands an den Papst ist an den Vorsitzenden des Reichsverbandes, Monsignore Walterbach, aus dem Staatssekretariat eine Antwort eingegangen, in der der Papst neben der religiösen Bedeutung der Arbeitervereine deren kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung betont. Unter Hinweis auf eine Ansprache vom 18. Februar 1924 verwirft der Papst neuerdings Sozialismus und Kommunismus und lehnt auch den sogenannten „religiösen Sozialismus ab. Er ermuntert die katholischen Arbeitervereine, das Werk des sozialen Wiederaufbaues fortzusetzen und sich weiter um die Begründung einer besseren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu bemühen. All diese soziale Arbeit soll geleitet sein von den sittlichen Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Liebe, soll die Eintracht zwischen Arbeitern und Arbeitgebern festigen und ein Zusammenarbeiten der verschiedenen Faktoren der wirtschaftlichen Produktion fördern."

Aus diesem kurzen Bericht ist die Stellung der Romkirche zur sozialistischen Bewegung klar ersichtlich. Wer die Dinge kennt, hat nichts anderes erwartet. Die Romkirche lehnt konsequent jede wirkliche sozialistische Bewegung ab, ja noch mehr, bekämpft sie aufs erbittertste und dient damit bewußt dem Kapitalismus. In religiösen Fragen will sie absolut kein Kompromiß; der Katholik muß kritiklos alles glauben, was die alleinseligmachende Kirche lehrt. Jede Abweichung davon wird als Ketzerei erklärt.

Der Fall Sklarek.

Todesfall während des Disziplinarverfahrens gegen Schaldach.

Berlin, 13. Dezember. Bei der Sklarek-Verhandlung kam es zu einer Sensation. Am Freitag bei der Vernehmung im Disziplinarverfahren gegen den Magistratsrat Schaldach ist dieser plötzlich einem Herzschlag erlegen. Ein Arzt, der hinzugerufen wurde, konnte nur noch den Tod Schaldachs feststellen.

Die Flucht vor Hugenberg dauert an.

Kassel, 13. Dezember. Abgeordneter Lindeiner-Wildau hat jetzt auch den Austritt aus der Deutschnationalen Partei vollzogen. Einige Ortsgruppen innerhalb seines Wahlkreises sind geschlossen für ihn eingetreten.

Der französische Militärhaushalt.

Paris, 13. Dezember. Die französische Kammer beendete am Freitag in einer Doppelsitzung den Militärhaushalt für das französische Mutterland und wandte sich dann den Militärausgaben für die überseeischen Besatzungen zu. Ein Antrag des Abgeordneten Gomin, die Ausschüsse für die Musterung der Pferde abzuschaffen, gibt der Regierung Veranlassung, erneut die Vertrauensfrage zu stellen. Sowohl der militärische Sachverständige der Reigerung als auch Kriegsminister Maginot erachteten die Beibehaltung der genannten Ausschüsse für unentbehrlich. Die Kammer stellte sich mit 332 gegen 253 Stimmen auf die Seite der Regierung.

In der Nachmittagssitzung wurden in schneller Folge die ersten Kapitel des Militärhaushalts für die überseeischen Gebiete angenommen.

Französischer Protestschritt in Moskau.

Weil in der Armee für Sowjetrußland gesammelt wird.

Paris, 13. Dezember. Wie wir aus gutunterrichteten Kreisen erfahren, hat der französische Botschafter in Moskau am Dienstag eine Demarche beim russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten unternommen, um gegen die von der französischen Kommunistischen Partei in der Armee unternommene Sammlung zugunsten der Sowjetregierung zu protestieren. Wie die „Humanite" dieser Tage triumphierend zu verkünden wußte, soll diese Sammlung 40 000 Dollar ergeben haben.

Mutige Stellungnahme Dr. Czechs im tschechischen Koalitionskabinett.

Prag, 13. Dezember. Allgemein hat es Aufsehen erregt, daß bei der gestrigen Eröffnung des Parlaments die Regierungserklärung nicht abgegeben wurde. Wie man hört, ist die auf die Stellungnahme des deutschen sozialdemokratischen Ministers Dr. Czech zurückzuführen, der mit Entschiedenheit verlangt habe, daß in der Regierungserklärung nichts von einer Staatsnation, sondern von den Staat bildenden Völkern die Rede sein müsse und daß außerdem in der Regierungserklärung die nationalpolitischen Forderungen der Deutschen erwähnt werden müßten.

Prag, 13. Dezember. In der Freitagsitzung des Prager Abgeordnetenhauses gab Ministerpräsident Udrzal eine Regierungserklärung ab, in der es u. a. heißt: Die Spuren einer allgemeinen Wirtschaftskrise zeichnen sich bereits in vielen Zweigen des Wirtschaftslebens ab. Die Regierung wird in der Außenpolitik die bisherige Linie fortsetzen. Besonders in den internationalen, Wirtschafts- und Handelsbeziehungen wird sie ihre Fürsorge treffen. In der Frage der Wiedergutmachung wird sie eine Stellung einnehmen, die durch ihre Bündnispolitik gegeben ist. Dem Ausbau der Verteidigung des Staates wird eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Boden- und Waldreform muß in kurzer Zeit beendet werden.

Nachklänge zum Attentat auf Bischof Smith

Rom, 13. Dezember. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht soeben das am 10. Dezember gefällte Freispruchurteil des vatikanischen Tribunals erster Instanz gegen die Schwedin Ramstad, die bekanntlich am 24. November in der Peterskirche den Versuch unternahm, den Bischof Smith zu erschießen. In Einvernehmen mit dem Antrag des Staatsanwalts erklärte der Richter des Tribunals, daß gegen die Ramstad kein Verfahren wegen Anschlags noch wegen unerlaubten Tragens einer Waffe eingeleitet sei, weil sie gemäß ärztlicher Anerkennung soweit unzurechnungsfähig gewesen sei, daß sie ihre Handlungsweise nicht beurteilen konnte. Der Richter hat verfügt, die Ramstad sofort aus der Haft zu entlassen.

Ein Schiffsschoner am Meeresgrund.

Kopenhagen, 13. Dezember. Bei Vordingborg in Südseeland ist in der Nacht zum Donnerstag ein Schoner unbekannter Nationalität gesunken. Nur die beiden Masten ragen aus dem Wasser hervor. Nirgends, weder an der Küste von Seeland oder von Falster, hat man etwas von der Besatzung gesehen oder gehört.

Costes will den Weltrekord im Dauerflug brechen.

Paris, 13. Dezember. Der neue Inhaber des Langstreckenweltrekords, Costes, wird am heutigen Freitag mit seinem Flugzeug „Fragezeichen" erwertet. Costes beabsichtigt, vielleicht schon am Sonnabend aufzusteigen, um den von den Italienern gehaltenen Weltrekord im Dauerflug auf abgesteckter Strecke zu brechen.

Die Fliegerin Maryse Haltz wird ebenfalls am heutigen Freitag auf dem Flugfeld in Istres bei Marseille aufsteigen, um den Dauerweltrekord für Frauen zu brechen.

Die ungarischen Giftmischerinnen vor Gericht.

Die Mörderinnen kalten Blutes. — Sie haben 50 Personen durch Verabreichung von Arsenik aus dem Leben geschafft.

Gestern begann in Budapest die Hauptverhandlung der ersten Gruppe des Giftmischerprozesses, in dem 53 Personen, fast ausschl. Frauen der Dörfer Nagyrev und Tiszakürt nächst der Theiß verwickelt sind. Nach den Vorerhebungen sind 50 Menschen aus dem Leben geschafft worden, indem man ihnen Arsenik in unauffälligen Dosen verabreichte. Der Giftstoff wurde von zwei Hebammen in Verkehr gebracht, und an Frauen verkauft, die sich den Mann vom Halse schaffen wollten, um den Liebhaber zu ehelichen, oder die aus Motiven der Erbschleicherei ihre nächsten Verwandten aus dem Wege zu räumen wünschten. Der Anfang der Giftmorde liegt gute zehn Jahre zurück und erst vor einigen Monaten begann man auf Grund einer anonymen Anzeige eine Reihe von Verstorbenen zu exhumieren und es wurden nach und nach immer mehr Frauen des Verbrechens des Giftmordes überführt und der Staatsanwaltschaft eingeliefert. Unter den Verhafteten und denjenigen, die ihre Verhaftung zu befürchten hatten, sind nicht weniger als fünf Selbstmordfälle vorgekommen. Unter den Selbstmörderinnen befanden sich auch die beiden Hebammen, die das Gift an die übrigen verkauft hatten. In der ersten Prozeßgruppe befinden sich vier Frauen, darunter der eigentliche böse Geist des ganzen Unternehmens, eine Frau Lipka, der im Laufe der Untersuchung der Beiname eines „weiblichen Rinaldo Rinaldini" beigelegt wurde.

Budapest, 13. Dezember. Die seit langem mit Spannung erwarteten Giftmordprozesse nahmen am heutigen Freitag ihren Anfang mit einer Verhandlung gegen 4 Frauen, die sich vor dem Strafgericht Szolnok wegen Mordes oder Anstiftung zum Mord zu verantworten haben. Die erste Angeklagte, die 44jährige Rosa Holyba, wird beschuldigt, im Oktober 1924 mit Arsenik ihren Mann vergiftet zu haben. Die zweite Angeklagte, die 71jährige Lidia Sebestyen, wird der Anstiftung zum Giftmord, die dritte Angeklagte, die 66jährige Juliane Lipka, des dreifachen Mordes und in zwei Fällen der Anstiftung zum Mord, und die vierte Angeklagte, die 50jährige Marie Köteles, des Mordes an ihrem Mann beschuldigt.

Rosa Holyba gab zu ihrer Rechtfertigung an, ihr Mann habe sie schlecht behandelt und sei arbeitsunfähig gewesen. Das Gift beschaffte sie sich von der Hebamme Ohla. Die Angeklagte Juliane Lipka erklärte, sie habe eine alte Frau ermordet, weil es ihr lästig war, diese, die sie beerben sollte, weiter zu pflegen. Einen Mann habe sie aus Mitleid ermordet, weil er seit Jahren ein Krüppel war, seine Frau habe sie auch weggeräumt, weil sie unverträglich war, zwei Frauen habe sie Gift gegeben, weil sich diese bei ihr beklagten und sie mit ihnen Mitleid hatte. Die Angeklagte Köpeles gab an, daß sie mit ihrem Manne unglücklich verheiratet war.

Die Anklage verlangt für die 4 Angeklagten die Todesstrafe. Zu der Verhandlung sind 140 Zeugen, darunter 40 Belastungszeugen geladen. Gegen die übrigen 30 Giftmörderinnen, gegen die noch die Untersuchung läuft, wird die Verhandlung im Februar und März stattfinden. Auch sie haben ihre Männer, Eltern oder Kinder mittels Gift aus dem Wege geräumt, um sich dadurch entweder in den Besitz einer Erbschaft oder einen in anderer Art unbequemen Hausgenossen loszuwerden. Um die Spuren zu verwischen, haben die Giftmischerinnen die Fläschchen, in denen sich das Gift befunden hat, den Vergifteten in den Sarg gelegt. Bei der Exhumierung der Leichen wurden die Giftfläschchen dann vorgefunden.

Szolnok, 13. Dezember. Kurz vor Beginn der Verhandlungen werden die vier wegen Gattenmordes angeklagten Frauen aus der Haft vorgeführt. Die Angeklagte Holyba, die vor dem Untersuchungsrichter alles eingestanden hatte, leugnet im Verhör jede einzelne ihr zur Last gelegte Tat. Sie habe ihrem Mann, den sie sehr gern gehabt habe, kein Gift gegeben. Sie wisse nicht, ob ihr Mann durch Entensuppe, die er von der Nachbarin bekommen habe, vergiftet worden sei. Die Angeklagte Lipka leugnet ebenfalls jede Schuld. Sie verantwortet sich, vom Vorsitzenden ins Kreuzverhör genommen, sehr geschickt und gibt an, ihrem Mann Arsenikwasser gegeben zu haben. Sie habe nicht gedacht, daß er sterben werde. Er sei ja nicht einmal krank geworden. Uebrigens habe das Wasser nicht einmal den Fliegen geschadet. Hierauf ordnet der Vorsitzende die Mittagspause an.

Szolnok, 13. Dezember. Nach der Mittagspause wurde die Angeklagte Köteles verhört. Auch sie leugnet jede Schuld und beteuert, daß sie ihren Mann nicht vergiftet habe. Sie habe ihm das Mittel nur gegeben, weil sie glaubte, daß er sich das Trinken abgewöhnen werde. Wer ihm die Flasche in den Sarg gelegt habe, wisse sie nicht, sie sei es nicht gewesen. Auch die vierte Angeklagte, die 71 Jahre alte Sobestyan leugnet die ihr zur Last gelegten Taten und sagt, sie habe in der Untersuchung nur deshalb alles gestanden, weil sie gefürchtet habe, daß sie sonst von den Gendarmen geschlagen werden würde. Die Beschuldigung, daß sie der Holyba gegen ein Darlehen von 50 Pengö den Rat gegeben habe, ihren Mann zu beseitigen, weist sie entschieden zurück und erklärt, daß sie der Frau Holyba nicht gesagt habe, sie solle zu einem Arzt oder zu einer Hebamme gehen.

Als erster Zeuge wird nun der Arzt vernommen, der der Staatsanwaltschaft die Anzeige machte, daß nach seiner Meinung der Mann der Köpeles nicht eines natürlichen Todes gestorben sei, und der von der Staatsanwaltschaft die Exhumierung der Leiche verlangte, welcher Forderung aber die Staatsanwaltschaft nicht Folge gab.

Aus Welt und Leben.

Schwere Stürme überall.

Wien, 13. Dezember. Die österreichische Hauptstadt wurde am Donnerstag von einem heftigen Gewitter heimgesucht, das mit orkanartigem Sturm und Hagelschlag verbunden war. Im Anschluß daran setzte wolkenbruchartiger Regen ein. In der Gegend der Ringstraße und am Schwarzenberg-Platz stauten sich die Wassermassen und bildeten förmliche Seen. Es gab zahlreiche Unfälle. Viele Passanten wurden durch herabstürzende Firmenschilder und Dachziegel mehr oder weniger schwer verletzt. Starke Bäume knickte der Sturm um und warf sie über die Straße, so daß Verkehrsstockungen eintraten. Auf der Reichsbrücke über die Donau wurde ein Heuwagen umgeworfen. Am Lagerhaus der Stadt Wien warf der Orkan einen auf einem Wagen aufgebauten Elevator aus den Schienen. Am Turm der Kaiser-Jubiläumskirche im Prater wurde die Turmuhr abgerissen und stürzte auf die Straße. Ein Student wurde dabei schwer verletzt. In Liesing trug eine Windhose das Dach der chemischen Fabrik völlig ab. Hier wurden zahlreiche Passanten zu Boden geworfen und erlitten Arm- und Beinbrüche. Der Kraftwagenverkehr mußte unterbrochen werden, da die Wagen einfach nicht vorwärts kamen.

Passau, 13. Dezember. Am Donnerstag nachmittag ging über Passau eine Windhose hinweg. Der Wirbelwind dauerte nicht ganz 2 Minuten, richtete aber trotzdem besonders in den hochgelegenen Stadtteilen schweren Schaden an. In wenigen Sekunden waren die Straßen mit Dachziegeln und Baumästen übersät. In dem Stadtteil Beiderwies wurden 3 Häuser völlig abgedeckt. Der furchtbare Sturm soll auch im Donautal und im Bairischen Wald erheblichen Schaden angerichtet haben.

Hamburg, 13. Dezember. Der am Donnerstag nachmittag einsetzende Sturm, der sich im Laufe des Abends zum Orkan verstärkte, hatte zur Folge, daß gewaltige Wassermassen in die Elbemündung und auch in den Hamburger Hafen geoßt wurden. Zur Zeit der Höchstflut um 1,30 Uhr am Freitag früh erreichte der Wasserstand die außergewöhnliche Höhe von 7,30 Meter über Hamburger Null, eine Höhe, wie sie Hamburg seit Oktober 1926 nicht mehr zu verzeichnen hatte. Die niedriggelegenen Straßen am Hamburger Hafen waren völlig überschwemmt, doch hatten die Bewohner, durch Warnungsschüsse aufmerksam gemacht, ihre Keller gesichert. Auch in der Stadt hat der Orkan viel Schaden angerichtet. In Cuxhaven und in der Elbmündung hatten wiederum eine ganze Reihe größerer und kleinerer Schiffe vor dem Sturm Schutz gesucht. Am Freitag früh hat der Sturm merklich nachgelassen.

Ein Fischerboot gesunken.

Paris, 13. Dezember. Aus Lissabon wird gemeldet, daß in der Nähe von Caparica ein Fischerboot mit 22 Mann Besatzung etwa 500 Meter vom Lande entfernt infolge heftigen Sturmes gekentert ist. Trotz sofortiger Hilfe gelang es nur 11 Personen sich durch Schwimmen ans Land zu retten, während die übrigen 11 ertranken. Einer der Geretteten ist inzwischen an den Folgen der Ueberanstrengungen gestorben.

Der Influenzaerreger festgestellt.

Neuyork, 13. Dezember. Wie aus Chicago gemeldet wird, ist es dem bekannten Bakteriologen, Professor an der Universität Chicago, gelungen, eine Aufsehen erregende Entdeckung zu machen. Es ist ihm gelungen, den Influenzaerreger zu erkennen und einwandfrei zu isolieren.

Schülerselbstmord.

Greifenberg, 13. Dezember. Am Donnerstag nachmittag verübte der 12jährige Willi Schulz aus Lauban, der die hiesige Mittelschule besuchte, Selbstmord. Er verließ die Schule und ging zur Badeanstalt, wo er ins Wasser sprang. Da er beobachtet wurde, verließ er das Wasser wieder und sprang auf die nahegelegene Bahnlinie. In diesem Augenblick vorüberfahrender Zug trennte ihm den Kopf vom Rumpf. Schulz war einer der besten Schüler. Er hatte vor kurzem wegen Neckereien mit seinen Mitschülern einen Verweis erhalten. Das muß sich der Schüler zu Herzen genommen haben, daß er Selbstmord beging. In einem Brief an die Eltern bittet er diese um Verzeihung, er sei in den Tod getrieben worden.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater Sonnabend nachm. „Artisten“ abends Premiere „Król Bawełny“; Sonntag 12 Uhr „Staś lotnikiem czyli Tajemnice lalek“, nachm. „Szwejk“, abends „Król Bawełny“
Splendid: Tonfilm „Der singende Narr“
Apollo: „Die Versucherin“
Beamten-Kino: „Weisse Rosen“
Capitol: „Du vergisst meiner ...“
Casino: „Fräulein Else“
Grand Kino „Graf von Monte-Cristo“
Kino Oświatowe: „Das siebente Weltwunder“
Kino Uciecha: „Der Präsident“
Luna: „In der Taiga Sibiriens“
Odeon: „Ein gewisser junger Mann“
Wodewil: „Der letzte Liebesroman“

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. 9 30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P Schedler; 12 Uhr Gottesdienst nebst hl Abendmahl in polnischer Sprache — P. Wannagat; 2.30 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Gottesdienst — P. Wannagat. Mittwoch, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Schedler.

Armenhauskapelle, Narutowicza 60. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst P Ludwig.

Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, 4 30 Uhr Versammlung der Jungfrauen — P. Ludwig.

Jünglingsverein im Konfirmandensaal. Sonntag, 7.30 Uhr Versammlung der Jünglinge — P Schedler.

Bethaus Zubardz, Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr Lesegottesdienst. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde P Wannagat.

Kantorat Baluty Zawiszy 39. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — P. Ludwig.

Die Amtswoche hat Herr P Schedler.

Johannis Kirche (geöffnet von 7 Uhr früh bis 12 Uhr) Sonntag 9 Uhr Jugendgottesdienst — P. Lipski; 9 45 Beichte, 10 Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Dietrich; 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache — P. Kotul; 3 Uhr Kindergottesdienst — P. Dietrich; 4 Uhr Taufgottesdienst—P. Dietrich; 6 Uhr Abendgottesdienst — P Lipski, Montag 9 Uhr Soldatengottesdienst verbunden mit Schwur — P. Lipski. Mittwoch, 8 Uhr Bibelstunde P Dietrich

Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr Jungfrauenverein—P. Doberstein Dienstag, 6 Uhr Frauenbund—P. Dietrich; 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst (neue Helfer und Helferinnen dringend erwünscht und herzlich willkommen) — P Dietrich. Freitag, 8 Uhr Vortrag — P. Doberstein Sonnabend, 8 Uhr Gebetsgemeinschaft — P. Dietrich.

Jungfrauenverein. Montag, 8 Uhr Adventsstunde — P Dietrich.

Jünglingsverein. Sonntag, 7 Uhr Dramatische Vorträge — P. Dietrich Dienstag, 8 Uhr Bibelstunde — P. Berndt.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P Doberstein. Sonnabend, 8 Uhr Wochenschlußgottesdienst — P. Berndt.

Ev. luth. St. Matthäi Jugendbund. Sonntag, 5 Uhr Weibl. Jugendbund — P. Doberstein; 6 Uhr Männl. Jugendbund — P Berndt.

St. Matthäisaal. Montag, 6 Uhr Frauenbund — P. Dietrich; 8 Uhr Männerverband — P. Dietrich.

Andrzejow. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl Abendmahls — P. Lipski. Mittwoch, 6 Uhr Bibelstunde — P. Lipski.

Dombrowa. Sonntag, 10.30 Adventsfeier — P. Berndt

Evang.-luth. Freikirche. St. Pauli Gemeinde, Podlesna 8 Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst — P Bodamer; 2.30 Uhr Kindergottesdienst; 7 Uhr Jugendunterweisung — P Bodamer. Mittwoch, 7.45 Uhr Bibelstunde — P Maliszewski.

St. Petri Gemeinde, Nowo-Senatorska 26 Sonntag, [illegible] Uhr Gottesdienst — [illegible]; 2 Uhr Kindergottesdienst; 7 Uhr Jugendunterweisung — P Lerle. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde — P Lerle

Zubardz Prussa 6. Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst — P Bodamer.

Konstantynow, Dluga 6. Dienstag, 7 Uhr Gottesdienst — P. Lerle.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr 57 (jetzt Eingang Wulczanska 74). Sonntag, 8 45 Uhr Gebetstunde, 4.30 weibl Jugendbundstunde, 7 30 Evangelisation für jung und alt.

Pywatnastr. (Matejki 7a) Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr Evangelisation für jung und alt

---

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego 56. Sonntag, 10 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Predigt — Pfr. Preiswerk.

Pabianice, Sw. Jana 6. Sonntag, 9 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Predigt — Pfr Preiswerk.

Konstantynow, Dluga 14 Dienstag, 7.30 Uhr Predigt — Pfr. Preiswerk

---

Baptisten-Kirche, Nawrot 27. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred O Lenz

Rzgowska 43. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. A. Wenske.

Alexandrowska 60. Sonntag, 10 und 4 Uhr Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester.

Missionshaus „Pniel“, Wulczanska 124 (Basler Judenmission). Sonntag, 5 Uhr Predigtgottesdienst in deutscher Sprache — Pred. L. Rosenberg.

Kapelle der ev.-luth. Diakonissen-Anstalt, Pulnocna 42. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst.

Ruda-Pabianicka. Sonntag, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl in Rokicie — P. Zander.; 3.30 Uhr Weihnachtsfeier der beiden Kindergottesdienstkreise „Rokicie“ und „Ruda“ im Betsaal Rokicie.

Christliche Gemeinschaft. Ruda Pabianicka Betsaal Neu Rokicie. Sonntag, 9.15 Uhr Gebetsversammlung

---

Bethaus, Radogoszcz. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst nebst h. Abendmahl — Vikar Jungto.

Gemeindesaal, Zgierska 162. Sonntag, 2 Uhr Kindergottesdienst; 4 Uhr Evangelisation.

Spende.

Der Baluter Frauenverein spendete für die Weihnachtsbescherung der Allerärmsten der St Trinitatisgemeinde 200 Zl. Für diese hochherzige Gabe dankt den edlen Damen herzlich, ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschend,

Pastor A. Wannagat

Tagesneuigkeiten.

Die Ansteckungsgefahr der offenen Tuberkulose.

In der Bevölkerung herrschen zur Zeit noch vielfach falsche Anschauungen über den Grad der Infektiösität und die Art der Ansteckung; teils glaubt man nicht an die Ansteckungsgefahr, weil sie nicht in jedem Falle oder in absehbarer Zeit zur Erkrankung führt, teils findet man übertriebene Furcht vor dem Verkehr mit Lungenkranken. Es dürfte daher das allgemeine, öffentliche Interesse beanspruchen, das wichtigste über dieses Thema zu wissen, dem einen zur Warnung, dem andern zur Beruhigung. Neben der Infektion mit tuberkelbazillenhaltiger Milch, die sich durch Abkochen beseitigen läßt, und mit der besser werdenden Milchhygiene immer weniger an Bedeutung beansprucht, bildet der Ansteckendkranke die Hauptquelle bei der Verbreitung der Tuberkulose. Die mit massenhaft Tuberkelbazillen durchsetzte Lunge zerfällt bei ungünstiger Verlaufsart der Erkrankung in Form eines käsigen Breies und wird, vermischt mit Schleim, Eiterzellen, Bakterien und eingeatmeten Unreinheiten ausgehustet. Es entstehen so mehr oder weniger große Höhlen in der Lunge. Aehnlich vollzieht sich der Prozeß bei schwerer Erkrankung des Kehlkopfes, die jedoch fast immer mit einer schweren Erkrankung der Lunge vergesellschaftet ist. Der Auswurf gelangt nun hauptsächlich in Form von Ballen in die Außenwelt, ein Teil wird aber in Gestalt eines feinen Nebels versprüht oder in größeren Tröpfchen verstreut. Die größeren Tröpfchen fallen bald nach der Ausstoßung zur Erde. Sie enthalten hauptsächlich Schleimpartikelchen und entstammen den oberen Luftwegen (Trachealtröpfchen).

Auch beim Sprechen eines jeden Menschen entschlüpfen dem Munde dauernd einige solcher Schleimtröpfchen. Der feinere Hustenstrom (Lungentröpfchen) wird in der Form eines Kegels in die Außenwelt gestoßen, dessen Spitze im Munde des Kranken zu denken ist. Fängt man die feinen Tröpfchen auf kleine Glasstückchen (Objektträger) auf, so gelingt es, in vielen von ihnen mittels des Mikroskopes nach Färbung Tuberkelbazillen nachzuweisen. Dieser Hustennebel ist besonders gefährlich, weil die Flugfähigkeit und die feine Verteilung ihn befähigt, beim Einatmen in die tieferen Teile der Lunge einzudringen, ohne daß sich die kleinen Tröpfchen an der Schleimhaut der Nase, des Rachens und der oberen Luftröhre absetzen. Die Reichweite des Hustenstoßes vom Kranken beträgt etwa ein bis zwei Meter, bewegte Luft kann ihn nach allen Teilen eines Zimmers schaffen; nach einiger Zeit senken sich die feinen Nebeltröpfchen zur Erde. Die größeren Hustenballen enthalten vielfach Unmengen von Tuberkelbazillen. Die Jahreszeit ist hierbei insofern ausschlaggebend, als die üblichen Erkältungskrankheiten insbesondere im Frühjahr die Größe des Infektionsstromes steigern. Gefährdet ist durch den Offentuberkulösen in erster Linie die Familie des Kranken, falls er nicht in einer geeigneten Anstalt Aufnahme gefunden hat. Das Problem der Wohnungsnot wird hier zu einem ausschlaggebenden Faktor in der Tuberkulosebekämpfung bzw. -verhütung. Die kranke Mutter, welche den gesamten Haushalt zu versorgen hat und der auch die Pflege der Kinder obliegt, ist hier der Gegenstand besonderer Sorge. Der berufstätige Vater ist einen Teil des Tages fern von seinen Angehörigen. In erster Linie gilt es, den Säugling vor der Erstinfektion zu bewahren. Je älter das Kind beim ersten Eindringen von Tuberkelbazillen in den Körper ist, desto größer ist die Aussicht, daß diese erste Infektion ohne besondere Krankheit abläuft. Doch wird die wiederholte und massige Infektion sehr vielen älteren Kindern zum Verhängnis. Der aufgeklärte, einsichtige Lungenkranke entleert die Auswurfballen in einen Behälter (Flasche, Napf) oder ein Papiertuch, so daß eine radikale Beseitigung der Hauptmassen erfolgen kann. Gelangt der Auswurf auf die Erde, so wird er dort mit Schmutz vermengt, trocknet ein und wird zu Staub zerrieben, gelegentlich aufgewirbelt und kann so in die Atmungsorgane der Familienmitglieder gelangen (Staubinfektion). Kinder im Kriechalter, aber auch größere Kinder mit ihrer Neigung zum Spiel am Boden können sich direkt mit den Fingern die Auswurfteilchen in den Mund bringen (Schmierinfektion). Letztere Infektionsart ist wohl weniger häufig als die Staubinfektion, doch lassen sich beide Gefahren bei etwas Sorgfalt vermeiden. Je kleiner die Wohnung, desto größer die Gefahr! Glücklich die Familie, die ihrem Lungenkranken ein eigenes Schlaf- und Wohnzimmer zuweisen kann. Eine ausschlaggebende Rolle spielt jedoch, wie bereits angedeutet, neben der Enge der Wohnung, der Einsicht und Sauberkeit der Familie der Charakter des Lungenleidens. Lungenkranke mit Katarrh infizieren ihre Säuglinge dreimal so häufig als Kranke ohne Katarrh, ein trauriges Beispiel eines biologischen Infektionsversuches am Menschen, das jedoch nicht immer zu vermeiden ist. Zum Glück tritt das Licht als dauernder Helfer auf. Diffuses Tageslicht tötet die dünn verstreuten Bazillen in einigen Tagen ab, direkte Besonnung in einigen Stunden. Das Licht vermag jedoch nicht die tieferen Schichten eines Auswurfballens zu desinfizieren.

Ein einsichtiger, disziplinierter Lungenkranker gefährdet relativ wenig seine eigne Familie, ganz zu schweigen von einer Gefahr für Flurnachbarn und sonstige Hausbewohner. Der Verkehr der Kinder solcher Kranker ist unbedenklich, denn es hat sich erwiesen, daß, von schweren Schmierinfektionen abgesehen, kaum auf den Kleidern solcher Kinder etwa in ihrer Wohnung daraufgefallene Bazillen (Tröpfchen, gesenkter Staub) nachzuweisen sind. Selbstredend gefährdet ein ansteckend krankes Kind seine Spielkameraden äußerst, da gerade beim Kinderspiel die Annäherung eine innige ist und kranke Kinder der Hustendisziplin schwer zugänglich sind. Die Zahl solcher infektionsfähiger Kinder ist aber viel geringer als allgemein geglaubt wird. Tägliches feuchtes Wischen der Flure und häufiges Waschen mit ausgiebigem Gebrauch von Wasser beseitigt im Verein mit der Sonne jede nennenswerte Infektionsmöglichkeit auf Flur und Treppe, dem Spielplatz vieler Kinder bei ungünstiger Witterung.

Wir würden einen großen Schritt in der Bekämpfung der Tuberkulose vorwärts kommen, wenn kein Mensch mehr auf den Boden spuckte, wenn niemand einen andern anhaftete, so daß auch der wirklich Lungenkranke gezwungen wäre, dauernd analog der übrigen Menschheit die Hustendisziplin zu bewahren. Besonders gefährlich sind für die Allgemeinheit Kranke, die nicht wissen, daß ein schweres infektiöses Lungenleiden bei ihnen bereits vorliegt, und die bei der Auswurfentleerung gar keine Vorsicht walten lassen. Gerade die neuen Forschungsergebnisse zeigen uns, daß der Beginn der schwerverlaufenden Schwindsucht vielfach schleichend ohne besondere Krankheitserscheinungen vorhanden ist, trotzdem bereits größere Teile der Lungen befallen sind. Hier kann nur eine eingehende Klärung des Befundes und Belehrung des Patienten zwecks rechtzeitiger Einleitung von Heilmaßnahmen und Schulung des Kranken helfen.

* * *

Vorträge über Antituberkulose.

Im Rahmen der „Antituberkulose-Tage" finden in den nächsten Tagen folgende Vorträge statt: Heute abend um 7 Uhr spricht im Saale des Gesangvereins „Szopen", Petrikauerstr. 92, Dr. Mittelstaedt über „Die Tuberkulose — ein Feind der Menschheit". Am Montag, den 16. Dezember, um 7.30 Uhr abends hält Dr. Szustrow im Lokale des Klassenverbandes, Narutowicza 50, einen Vortrag über „Die Tuberkulose als soziales Unglück". Am 18. Dezember um 6 Uhr abends findet im Volkshause, Przejazd 34, ebenfalls ein Vortrag statt, in welchem auf die Gefahren der Tuberkulose hingewiesen werden wird. Der Eintritt zu diesen Vorträgen ist frei.

Die Arbeitslosenunterstützungsaktion des Magistrats.

Wer ist zum Empfang der außerordentlichen Winterunterstützungen berechtigt? Montag beginnt die Registrierung.

Unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Ziemiencki fand gestern eine Sitzung des Magistrats statt, in welcher u. a. die Frage einer Hilfsaktion während der Wintermonate für solche Arbeitslose, die von keiner Seite Unterstützungen beziehen, besprochen wurde. Der Magistrat hat sich auf den Standpunkt gestellt, die Unterstützungen nicht in Form von Lebensmitteln, sondern in Bargeld zu erteilen. Außerdem wird der Magistrat an die in Frage kommenden Arbeitslosen, ebenso wie in früheren Jahren, aus eigenen Mitteln Kohle für den Winter ausfolgen. Die Kohlenration wird betragen: für eine kleine Familie 4 Korzec, für eine größere Familie 6 Korzec.

Im Zusammenhang damit gibt der Magistrat bekannt, daß die Registrierung der unterstützungsberechtigten Arbeitslosen am Montag, den 16. Dezember, beginnt und täglich von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags stattfinden wird.

Anrecht auf diese Unterstützungen haben nur Arbeitslose, die im staatlichen Arbeitsvermittlungsamt registriert sind und eine Familie zu ernähren haben; unverheiratete Personen sind von dieser Unterstützung ausgeschlossen. Außerdem ist das Recht auf Unterstützung von nachstehenden Vorbedingungen abhängig: 1) Wenn der Arbeiter das Recht auf Unterstützung aus dem Arbeitslosenfonds nach dem 31. Oktober 1929 erschöpft hat; 2) wenn er sich im Magistrat um Unterstützung bemüht hat im Laufe eines Monats von dem Tage an, an welchem er die letzte Unterstützung bezogen hat, bzw. nicht später als zwei Monate nach Beginn der staatlichen Unterstützungsaktion in Lodz; 3) wenn der Arbeiter sich ausschließlich durch seine Arbeit ernährt; 4) wenn er keinerlei Vermögen besitzt oder andere Einnahmen hat, und 5) wenn er sich im staatlichen Arbeitsvermittlungsamt bis zum 10. Dezember d. Js. hat registrieren lassen, jedoch zum Empfang von staatlichen Unterstützungen auf Grund des Art. 2 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes nicht berechtigt ist.

Ausgeschlossen von dieser Unterstützung sind Personen: 1) die infolge Krankheit vorübergehend arbeitslos sind und Krankenunterstützungen beziehen; 2) die infolge Invalidität arbeitsunfähig sind und Invalidenrenten ausgezahlt bekommen; 3) falls sie nach Erschöpfung ihres Unterstützungsrechts nach dem 31. Oktober und Registrierung im staatlichen Arbeitsvermittlungsamt sich in den zuständigen Bureaus der Arbeitsvermittlung in den Monaten November und Dezember nicht zur Registrierung gemeldet haben.

Die Registrierung dieser Arbeitslosen, die allen Bedingungen entsprechen, wird in folgenden zwei Aemtern durchgeführt: für Arbeitslose, die zur ersten Abteilung des Arbeitsvermittlungsamtes gehören, im Lokale Petrikauer 273, und für solche, die zur zweiten Abteilung des Arbeitsvermittlungsamtes gehören, im Lokale Petrikauer 212. Jeder zur Registrierung Erscheinende muß bei sich haben: a) den Personalausweis oder ein anderes behördlich bescheinigtes Dokument; b) die Legitimation des Arbeitsvermittlungsamtes, worin bescheinigt ist, daß der Arbeitslose nach dem 31. Oktober sein Unterstützungsrecht erschöpft hat oder sich, falls er überhaupt nicht unterstützungsberechtigt war, bis zum 10. Dezember im Arbeitsvermittlungsamt hat registrieren lassen; außerdem muß die Legitimation die Stempel aufweisen, daß sich der betreffende Arbeitslose in den Monaten November und Dezember zur Kontrolle gemeldet hat.

Arbeitslose, denen das Recht zum Empfang der Winterunterstützungen zustehen, bekommen bei ihrer Anmeldung ein Formular ausgehändigt, das von ihnen ausgefüllt werden muß. Dieses Formular muß sodann vom Hauswirt (Hausverwalter) unterschrieben und diese Unterschrift vom zuständigen Polizeikommissariat bestätigt werden. Nach Erledigung dieser Formalitäten muß das Formular nach Verlauf einer Woche seit dem Empfang wieder zurückgegeben werden.

Um einen Andrang bei der Registrierung zu vermeiden, wird diese an allen Tagen der kommenden Woche durchgeführt werden, und zwar am Montag, den 16. Dezember, Arbeitslose, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D und E beginnen; Dienstag — Buchstaben F, G, H, I(i) und J(j); Mittwoch — K und L; Donnerstag — M, N und O; Freitag — P, R und S; Sonnabend — T, U, W und Z.

Die Höhe der Geldunterstützungen beträgt für alleinstehende Personen 20 Zloty monatlich, für Familien bis zu 3 Personen — 30 Zloty und für Familien über 3 Personen — 45 Zloty.

Erst nächste Woche Antwort der Industriellen.

Entgegen der ursprünglichen Annahme werden die Industriellen erst in der nächsten Woche zu der Denkschrift des Textilarbeiterverbandes hinsichtlich Aenderung der Arbeits- und Lohnbedingungen Stellung nehmen. Erst für Mittwoch wird die Antwort der Industriellenverbände erwartet. Sollte eine gemeinsame Konferenz zustande kommen, so wird dieser Konferenz eine besondere Delegiertenversammlung vorangehen. (b)

Arbeiterentlassungen im Tabakmonopol.

Die Verwaltung der Fabrik des staatlichen Tabakmonopols in der Kopernika hat beschlossen, eine weitere Reduzierung der Zahl der Arbeiter vorzunehmen. Von der Entlassung werden auch einige Familienväter betroffen, die die einzigen Ernährer sind. (w)

Weitere belgische Industrieinvestitionen in Polen.

Der belgische Finanzkonzern Evans Coopen und Lamotte, der sich an die Banque de Bruxelles anlehnt, hat der polnischen Regierung eine Offerte auf den Bau einer chemischen Fabrik unterbreitet. Die Fabrik soll in dem Industriedreieck Tarnow—Moscice—Chorzow errichtet werden und insbesondere Zellulose herstellen. Der Baukostenentwurf sieht eine Summe von 4 Millionen Dollar vor. Die Fabrik wird etwa 5000 Arbeiter beschäftigen. Der Baubeginn ist schon für das nächste Jahr geplant.

Die neuen Auslandskredite für die polnische Zuckerindustrie.

Die in Paris geführten Verhandlungen über Kredite zwecks Finanzierung der polnischen Zuckerkampagne haben, wie verlautet, zu einem günstigen Ergebnis geführt. Der kongreßpolnische Verband hat von ausländischen Banken, an deren Spitze die British Overseas Bank steht, einen Kredit in Höhe von 1 200 000 Pfd. Stlg. erhalten. Gleichzeitig sollen die Kreditverhandlungen für den westpolnischen Zuckerverband zum Abschluß gelangt sein. Es handelt sich hierbei um einen Kredit in Höhe von 50 Mill. Frcs zu 7 Prozent p. a.

Bankerotte in der Trikotagenindustrie in Aussicht.

Die Verspätung des Winters in diesem Jahre hat in der Trikotagenindustrie einen Stillstand hervorgerufen, der um diese Jahreszeit bei normalem Winterwetter in anderen Jahren nicht zu beobachten war. Die Trikotagenwarenhändler haben in Erwartung eines strengen Winters große Einkäufe gemacht, da sie einen strengen Winter erwarteten. Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt und die Kaufleute befinden sich gegenwärtig in einer schwierigen Lage, da die Umsätze in Trikotagenwaren ganz gering sind. Inzwischen werden die für Waren ausgestellten Wechsel fällig und die Kaufleute wissen nicht, wo sie das Geld zu deren Bezahlung hernehmen werden. Die hiesigen kaufmännischen Kreise rechnen mit einigen Bankerotten bekannter hiesiger Trikotagenfirmen. (p)

Achtung, Mädchen!

Mädchen bis zu 12 Jahren, die in einem Reigen für das Weihnachtsfest der D. S. A. P. mitwirken wollen, können sich heute, Sonnabend, um 4.30 Uhr im Parteilokale, Petrikauer 109, melden.

Placierung polnischer Pfandbriefe auf ausländischen Märkten.

Wie von halbamtlicher polnischer Seite verlautet, bestehen Aussichten für die Placierung kleinerer Partien polnischer Pfandbriefe auf den ausländischen Geldmärkten. In nächster Zeit beginnen die polnischen Bodenkreditbanken mit verschiedenen Finanzgruppen darüber in Verhandlungen zu treten. Dies ist insofern beachtenswert, als die Gründung der Zentralbank für langfristigen Kredit, der sich bekanntlich infolge Zurückhaltung der ausländischen Finanzkreise betreffend eine evtl. Beteiligung in letzter Zeit Schwierigkeiten entgegengesetzt haben, — nicht abgewartet, sondern — unabhängig davon zur Emission von Pfandbriefen und deren Unterbringung im Auslande geschritten werden soll.

Eine Milliarde Eier werden ausgeführt.

Die polnische Jahresproduktion an Eiern wird auf 3 Milliarden Stück im Werte von 500 Millionen Zloty berechnet. Hiervon gelangen etwa 1 Milliarde Stück jährlich zur Ausfuhr. Die Eierproduktion hat das Vorkriegsniveau bereits überschritten. Die Exportmöglichkeiten werden für die nächsten Jahre auf 10 000 Waggons angegeben. Die Firmen, die zum Eierexport zugelassen sind, werden vom staatlichen Exportinstitut in Warschau genau registriert.

Der Wert eines Gramms reinen Goldes in Polen.

Das polnische Finanzministerium hat durch eine neue Verfügung den Wert eines Gramms reinen Goldes für den Monat Dezember auf 5 Zloty 92.44 Groschen festgesetzt.

Falsche 20-Zloty-Banknoten im Umlauf.

In den letzten Tagen wurden falsche 20-Zloty-Noten mit dem Datum des 1. März 1926 angehalten. Die Fabrikate sind auf gewöhnlichem grauen, glatten Papier ausgeführt, während die richtigen auf Ripspapier gedruckt sind. Trotzdem sind die Fabrikate so gut nachgeahmt, daß es schwierig ist, sie auf dem ersten Blick von den richtigen Noten zu unterscheiden.

Der Straßenbahnverkehr in den Feiertagen.

Die Straßenbahn wird während der Weihnachtsfeiertage wie folgt verkehren: Am Heiligen Abend bis 8 Uhr abends; der Nachtverkehr wird nicht gänzlich stillgelegt, sondern nur auf 12 Wagen beschränkt sein, wobei diese nur bis 2 Uhr nachts verkehren werden. Am ersten Feiertag wird der Verkehr gänzlich ruhen. (p)

Umbau des Hauptpostamtes.

Die Legung des Telephonkabels Warschau—Lodz ist bereits bis Zgierz durchgeführt worden. Noch in diesem Monat soll das Kabel Lodz erreichen, wodurch Lodz eine Anzahl neuer Linien nach Warschau besitzen wird. Im Januar 1930 wird mit der Installierung des neuen Kabels in der Przejazd 38 begonnen, und zwar in den Räumen, in denen sich ehemals die Lodzer Fernsprechzentrale befunden hat. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten hat die Post- und Telegraphendirektion ein Preisausschreiben für den teilweisen Umbau des Postlokals in der Przejazd veranstaltet. Offerten sind in der Warschauer Direktion bis zum 27. Dezember einzureichen. (b)

1500 Strafanträge für Personen, die ihrer militärischen Anmeldepflicht nicht nachgekommen sind.

Das Militärpolizeibureau beim Magistrat der Stadt Lodz hat der Stadtstarostei etwa 1500 Strafanträge für Personen zugesandt, die nicht zu den militärischen Anmeldungen erschienen sind oder dieses nach der vorgeschriebenen Frist ohne unmotivierte Gründe getan haben. (w)

Ein frecher Dieb festgenommen.

Um 10 Uhr vormittags war eine gewisse Sura Krygier, wohnhaft Zachodniastr. 65, auf den Marktplatz am Grünen Ring gegangen, um Einkäufe zu machen. Plötzlich trat ein unbekannter Mann an sie heran, versetzte ihr einen Schlag vor die Brust und entriß ihr die Handtasche, in der sich Dokumente und 50 Zloty Bargeld befanden. Hierauf floh er in den Hof des Hauses Zeromskistr. 67, der einen zweiten Ausgang nach der Zielonastraße 28 hat. Der Polizeivorsteher des 7. Kommissariats, der Zeuge des Vorfalles war und das Hausgrundstück kennt, lief sofort nach dem zweiten Hauseingang und fing den Dieb ab, als er die Zielonastraße betrat. Der Dieb wurde nach dem Polizeikommissariat abgeführt, wo er als der Wlodzimierz Ciurniak ohne ständigen Wohnsitz festgestellt wurde.

Diebstahl im belebtesten Stadtteil.

Vor dem Hause Petrikauerstraße 66 hielt gestern ein Lastwagen. Als sich der Kutscher mit einigen Stücken Ware auf den Hof begab, wo sich die Speditionsfirma „Obrot" befindet, benutzte ein Dieb die Gelegenheit und stahl einige Stücke Ware im Gesamtwerte von 700 Zloty vom Wagen und verschwand. Es wurde sofort das 7. Polizeikommissariat benachrichtigt, das nach dem Diebe fahndet. (w)

Ferner wurden gestohlen: Aus der Wohnung des Ignacy Kaluzynski, 11. Listopada 4, zwei Anzüge und ein Paletot im Gesamtwerte von 400 Zloty; aus der Wohnung des Wawrzynice Kolasa, Braterska 40, Wäsche im Werte von 800 Zloty; aus der Schneiderwerkstatt von Leopold Gebauer, Wolczanska 85 — wo die Diebe die Jalousie und eine Scheibe herausschnitten —, einen Smoking und zwei Herrenmäntel im Werte von 1500 Zloty; aus der Fabrik von Hinne und Erben, Wolczanska 204, einige lederne Treibriemen im Werte von 700 Zloty; aus der Wohnung des Georg Pepke, Kilinskiego 145, drei Anzüge im Werte von 700 Zloty; aus der Firma Przemysl Wlokienniczy, Zielona 5, drei Stück Seide im Werte von 2000 Zloty. In die Fabrik von Maurycy Apfet, Petrikauer 167, sind in der Nacht durch ein Mauerloch, das sie von der Annastraße aus durchschlugen, Diebe eingedrungen und haben 107 Stück Rohseide sowie eine gewisse Menge Garn im Gesamtwerte von 27 000 Zloty entwendet. Bei der Verfolgung haben die Diebe die gestohlenen Waren weggeworfen und sind geflohen. Die Waren wurden dem Besitzer wieder zurückerstattet.

In ein Kanalloch gefallen.

In der 11. Listopada ist der Arbeiter Josef Kosobudzki, wohnhaft Spacerowa 4 (Baluty), in ein 4½ Meter tiefes Kanalloch gefallen und hatte sich ernstliche Verletzungen zugezogen. Ein Arzt der städtischen Rettungsbereitschaft brachte dem Verunglückten erste Hilfe und ließ ihn nach Hause bringen.

Plötzlicher Tod.

In der Wohnung ihrer Mutter in der Profesorska 9 starb plötzlich die 25jährige Kazimierza Torzewska. Die Ursache des Todes ist bisher unbekannt.

Der heutige Nachtdienst in Apotheken.

M. Lipiec (Petrikauer 193), M. Müller (Petrikauer Nr. 46), W. Groszkowski (Konstantynowska 15), K. Perelman (Cegielniana 64), H. Niewiarowska (Aleksandrowska Nr. 37), S. Jankielewicz (Alter Ring 9). (p)

Die Rache des abgeblitzten Freiers.

Die bei ihren Eltern in der Nowodworskastraße 24 wohnhafte Helene Gadomska, 20 Jahre alt, war mit dem 22jährigen Leon Stempniak, Nowosikawskastraße 4 wohnhaft, verlobt. Als aber Stempniak einen nicht ganz einwandfreien Lebenswandel einschlug, löste die Gadomska auf Wunsch ihrer Eltern das Verlöbnis auf. Stempniak verfolgte aber unausgesetzt das Mädchen und wollte es überreden, ihn zu heiraten. Nachdem er wiederholt von den Eltern und von dem Mädchen abgewiesen worden war, lauerte er der Gadomska gestern in den späten Abendstunden an der Ecke Dworska und Marysinska auf. Nach kurzem Wortwechsel zog Stempniak plötzlich einen Revolver aus der Tasche und feuerte auf das Mädchen acht Schüsse ab, wobei eine Kugel der Unglücklichen in den Mund, eine andere ins Herz drang. Das Mädchen war auf der Stelle tot. Stempniak konnte bisher nicht festgenommen werden (p)

Zusammenstoß zwischen Vorortbahn und Bäckerwagen.

Als gestern gegen sieben Uhr früh der Bäckerwagen der Felicja Szweryn, wohnhaft Cereckiegostr. 9, die Zgierskastraße entlang fuhr, kam von hinten ein Wagen der elektrischen Fernbahn Lodz—Zgierz angefahren. Vor dem Hause Zgierska 102 wollte der Kutscher des Bäckerwagens über die Straße fahren, bemerkte jedoch den hinten heranfahrenden Wagen der Elektrischen nicht. Durch diese Unachtsamkeit erfolgte ein heftiger Zusammenstoß zwischen dem Wagen der Elektrischen und dem Fuhrwerk. Der Bäckerwagen wurde vollständig zertrümmert und der Kutscher vom Bock geschleudert, wobei er erhebliche Verletzungen erlitt. Auch der Wagen der Elektrischen ist bei dem Zusammenstoß beschädigt worden und mußte nach der Remise geschleppt werden. (p)

Schlägereien und Körperverletzungen.

Im Hause Andrzejastr. 48 kam es zwischen einigen Frauen zu einer Schlägerei, wobei die 31jährige Anna Porachownik am Kopfe und an den Händen mit einem stumpfen Gegenstande verletzt wurde, während die 48jährige Emma Porachownik und die 42jährige Anna Marciniak Verletzungen der Hände erlitten. Allen drei rauflustigen Frauen erwies der Arzt der Rettungsbereitschaft am Orte Hilfe. — In ihrer Wohnung in der Poludniowastr. 42 wurde die 22jährige Arbeitersfrau Laja Eisenbart mit einem stumpfen Gegenstande am Kopfe verletzt. — In der Rzgowskastr. 98 wurden dem in der Kopernika 26 wohnhaften 26jährigen Antoni Lewinski mit einem stumpfen Gegenstande am Kopfe und Halse Verletzungen beigebracht. (w)

Die Flucht aus dem Leben.

Am gestrigen Tage bemerkten die Passanten auf der Zgierskastraße neben dem Hause Nr. 7 ein junges Mädchen, das ohnmächtig auf der Straße lag. Die erste Hilfe erteilte der Arzt der Rettungsbereitschaft. Es stellte sich heraus, daß es sich um die 26jährige Apolonja Krawiec, wohnhaft Dworna 8, handelt, die infolge Arbeitslosigkeit Gift zu sich genommen hat. (i)

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Um Fahnen und Standarten

Humoreske von Albert Jean.

„Liebster Schatz, könntest du mir nicht vielleicht sagen, welche Farben die Fahne von Sansibar hat?" wandte sich Herr Bichelot an seine bessere Ehehälfte.

„Laß mich in Frieden mit deinem Sansibar!" antwortete kurz Frau Bichelot. „Augenblicklich interessiert es mich mehr, was wir heute deinem Freund Leon zum Nachtmahl vorsetzen sollen.

Leon Veroussier war der Hausfreund des Ehepaars Bichelot. Er hörte mit einer geradezu himmlischen Geduld den Vorträgen seines Freundes zu und tröstete im geheimen dessen Frau, deren Gatte sich überhaupt für nichts mehr zu interessieren schien als nur für Fahnen, Flaggen, Wimpel und Standarten.

Die Sammelwut der Menschen erstreckt sich auf die verschiedensten Gebiete. Die einen sammeln Briefmarken, die andern Zündholzschachteln: ganz besonders Raffinierte sammeln sogar Uniformknöpfe und Etiketten von Bierflaschen. Was Herrn Bichelot betrifft, war er ein leidenschaftlicher Fahnensammler.

Er bewahrte sie sorgfältig aufgerollt und wie Billardstöcke parallel aneinandergereiht auf einem eigens konstruierten Gestell. Alle Nationen waren hier vertreten, und die Sammlung erfüllte das Herz des Herrn Bichelot mit unbeschreiblichem Stolz. Von seinem Wahne besessen, verbrachte er den größten Teil des Tages auf dem Dachboden, wo er seine Schätze aufbewahrt hatte. Die Jagd auf Motten war ihm dabei hinlänglicher Ersatz für jeglichen Sport und sonstiges Körpertraining.

Diese Fahnen hatten Herrn Bichelot bei seinen Mitbürgern außerordentlich populär gemacht, spiegelten sie ja in symbolischer Weise die ganze Chronik des Weltgeschehens. Das unbedeutendste politische Ereignis — und mochte es auch bei den Antipoden vorgefallen sein — warf seine Reflexe auf dieses Haus, von dessen Giebel sofort die aktuelle Fahne herabwehte. So blieben die Bewohner des kleinen Städtchens durch das Wechseln dieser Baumwolltücher stets im Kontakt mit der weiten Welt.

Die südamerikanischen Republiken, die jeden Jahreszeitenwechsel wie nach einem Naturgesetz mit Revolution einleiten, geben Herrn Bichelot hinreichen Gelegenheit, zum Ausstrecken seiner Fahnen, und die vulkanischen Eruptionen, die großen Epidemien und sonstigen Katastrophen auf Gottes weiter Welt zogen die friedliche Existenz dieses Bürgers nicht minder in ihren Wirbel. Frau Bichelot, die bis zum Ueberdruß die internationalen Gespräche ihres Mannes über sich ergehen lassen mußte, war das unschuldige Opfer dieses grotesken Wahnes.

Das Herannahen des Nationalfeiertages brachte den Fahnensammler vollends aus dem Häuschen.

„Du wirst Girlanden binden!" befahl er seiner Frau in Gegenwart des erschrockenen Hausfreundes. „Ich werde venezianische Laternen in die Fenster und Lampions in den Farben der Trikolore auf dem Geländer des Balkons befestigen... Vom Dachboden kann man auch ein Feuerwerk abbrennen; außerdem will ich mir aus Paris noch einige weitere Fahnen kommen lassen."

„Was?" brüllte Frau Bichelot, „noch mehr Fahnen? Aber das Haus ist ja schon voll davon! . . . Friedrich, nimm dich in acht, das sag' ich dir! Wenn du noch weiter alles auf den Kopf stellen wirst, so geschieht ein Unglück!"

Herr Bichelot hörte nicht, was seine Gattin sprach. Er hielt sein Likörglas in der Hand; dann hob er es gegen das Licht, um es durch den blauen und weißen Kristall in den Farben von Guatemala zu betrachten.

*

Zwei Tage vor dem Nationalfeiertag kamen die Fahnen an, und der Sammler erlebte bei dieser Gelegenheit unvergeßliche Augenblicke inmitten seiner Freunde am Stammtisch.

„Ich bin diesmal auf unvorhergesehene Schwierigkeiten gestoßen", erklärte er, als das Gespräch auf das bevorstehende Fest kam. „Meine Frau hat mir ihre Hilfe bei der Dekorierung des Hauses verweigert . . . So muß ich also die Idee, die Hausfront mit Girlanden zu schmücken, fallen lassen, denn man kann doch von mir nicht mehr verlangen, als in meinen Kräften steht. Ich werde aber das Haus eigenhändig mit allen Fahnen behängen. Es soll eine große Fahnenparade werden, wie sie unser Ort bisher noch nicht gesehen hat."

Elastischen Schrittes kehrte er nach Hause zurück. Bevor er das Haustor öffnete, betrachtete er einige Sekunden die Fassade des alten Gebäudes, die er mit leuchtenden Farben schmücken wollte. Dann trat er ein und ging, eine Melodie pfeifend, in den ersten Stock.

Die Tür des Schlafzimmers war geöffnet. Die herausgezogenen Schubfächer, der Kasten, der zusammengerollte Teppich und die umherliegenden Hutschachteln machten ihn stutzig, denn noch nie hatte er eine solche Unordnung in diesem Hause gesehen.

„Anna!" rief Herr Bichelot beunruhigt.

Dann entdeckte er den Ehering seiner Frau, den sie auf ein weißes Blatt Papier auf den Tisch gelegt hatte.

„Wie? . . . Was? . . .." stotterte Herr Bichelot. Der Zettel, den er hastig mit seinen entsetzten Augen überflog, war von einer beängstigenden Klarheit.

„Ich hab' es satt!" schrieb Frau Bichelot. „Ich reise mit Leon ab und überlasse dich deinen Fahnen!"

Da weinte Herr Bichelot wie jeder brave Mann, der von seiner Frau verlassen wird. Schluchzen erschütterte seinen Körper, und er konnte das Geschehene nicht begreifen.

Das Dienstmädchen wagte es nicht, ihn zur Mahlzeit zu rufen, sondern saß still in der Küche und strickte. Allmählich sank die Nacht und breitete ihre Fittiche über dieses Leid, aber draußen, in den Gassen gab es lärmenden Frohsinn, denn es war der Vorabend des Nationalfestes. Angelockt von dem Gewoge der Menschen, wischte sich Herr Bichelot die Tränen ab und ging auf dem Balkon.

Er begriff sofort, daß alle diese Leute kamen, die Fahnenparade auf seinem Hause zu bewundern. Schon aber hörte er im Winde Rufe der Enttäuschung über die nackten Wände. Die Lampions, die auf dem Geländer hingen, warteten auf die belebende Flamme. Die Dochte in den bunten Glaskelchen die der verlassene Mann in den Fenstern angebracht hatte, waren schon mit Oel getränkt. Er vergaß plötzlich sein Leid und wurde sich dessen bewußt, was er seinen Mitbürgern schuldig war. Die Klänge der Musik, die von weitem zu ihm drangen, verkündeten den Beginn des Fackelzugs, der bereits vom Hauptplatz abmarschierte. Mit einem kräftigen Ruck des Daumens entzündete Herr Bichelot sein vernickeltes Benzinfeuerzeug und nach und nach leuchteten alle Lampions und Glaskelche auf. Ein Murmeln der Befriedigung wurde vernehmbar.

„Ja, aber die Fahnen!" hörte man plötzlich die Stimme.

„Ja, die Fahnen! . . . Diese unglückseligen Fahnen, die Schuld waren, daß die Herrin des Hauses das Weite gesucht hatte! . . . Wie gern hätte Herr Bichelot sie alle jetzt verbrannt, um mit dieser Fackel die Rückkehr der Ungetreuen zu erwirken

Immer mehr Stimmen riefen vom Gehsteig herauf:

„Die Fahnen!. . . . Die Fahnen! . . . Die Fahnen! . . ."

Herr Bichelot zögerte nicht länger. Rasch trat er in das Speisezimmer und zog, ohne erst viel zu suchen, die erstbeste Fahne aus einem Bündel, das in einer Ecke stand, heraus. Dann trat er wieder auf den Balkon und befestigte sie unter den Zurufen der Versammelten an der Stange.

Aber . . . sie wehte auf Halbmast.

(Aut. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein „schwerer Junge" vor dem Militärgericht.

Gestern gelangte ein interessanter Fall vor dem Militärgericht zur Verhandlung. Im Jahre 1921 diente ein gewisser Franciszek Szczesny im 12. Artillerie-Regiment. Im August des Jahres 1921 desertierte er und organisierte eine Verbrecherbande. Der erste Ueberfall, dessen der Angeklagte beschuldigt ist, soll auf der Station Mokrsko, Kreis Wielun, stattgefunden haben. Um 1 Uhr nachts drang Szczesny und seine Genossen, mit einem Gewehr bewaffnet, in das Büfett von Monika Baranowa ein, raubte ihr 95 000 Mark und entfloh. Der nächste Ueberfall geschah in Blonie, Kreis Wielun, auf Dorywala Jan, dem sie 15 000 Mark und zwei goldene Uhren im Werte von 30 000 Mark raubten. Nach drei Tagen führten sie zwei neue Ueberfälle auf die Wohnung von Smolarz Josef aus und raubten 14 000 Mark, 250 Rubel und andere Sachen im Betrage von 3000 Mark. Nach einer Stunde überfielen sie einen gewissen Josef Janke und raubten ihm 8000 Mark in bar und eine Uhr im Werte von 7000 Mark. Am 1. September wurde Szczesny festgenommen und in das Gefängnis in Tschenstochau übergeführt. Nach einigen Monaten entfloh er nach Deutschland. In Deutschland heiratete er eine gewisse Eva Ksionzek. Nach einiger Zeit kam er aber allein nach Polen zurück, wo er im Februar 1929 festgenommen und in das Gefängnis übergeführt wurde. Am gestrigen Tage kam dieser Fall zur Verhandlung. Der Angeklagte gesteht nur, daß er aus dem Gefängnis entflohen ist. Das Gericht erklärte ihn als schuldig und verurteilte ihn zu fünf Jahren Gefängnis. (i)

Bestrafte Dokumentenfälscher.

Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gegen eine Bande von Dokumentenfälschern, die im vorigen Jahre in Lodz ihr Unwesen trieb. Sie verschaffte Personen, die einen Auslandspaß erlangen wollten, diesen aber aus verschiedenen Gründen nicht erhalten konnten, die erforderlichen Dokumente, auf denen sowohl die staatlichen Stempel, als auch die Unterschriften der Amtspersonen gefälscht waren. Die Angeklagten waren nicht geständig, doch wurde ihre Schuld durch die Aussagen der Zeugen erwiesen. Gestern um 2 Uhr nachmittags wurde das Urteil verkündigt. Es lautet: für Menachem Kamienice auf 1½ Jahre Gefängnis bezw. Besserungsanstalt, für Szyja Wagowski auf 10 Monate, Jankiel Lachmann auf 6 Monate, Nascha Elbaum auf 8 Monate, Ayzyk Szor auf 2 Monate mit zweijähriger Bewährungsfrist. (w)

Sport.

Der Sport am morgigen Sonntag.

Am morgigen Sonntag finden folgende Fußballtreffen statt: Um 10.30 Uhr wird das Spiel Zjednoczone — Widzew III wiederholt; um 11 Uhr spielen auf dem D. O. K.-Platz Orkan — W. K. S.

Im Saale des Turnvereins „Kraft", Gluwna 17, gelangen, wie bereits gestern gemeldet, Korbballspiele zum Austrag.

Das wichtigste Fußballspiel im Reiche ist das Entscheidungsspiel um den Aufstieg Naprzod — L. Sp. u. Tv. Die letzteren begeben sich bereits heute nachmittag mit folgenden Spielern nach Lipiny: Falkowski, Wildner, Mikolajczyk, Wünsche, Pogodzinski, Wyppych, Franzmann I, Galert, Herbstreich, Krolik, Franzmann II, Bergmann.

Smoczek nach Warszawianka.

Der bekannte Stürmer Garbarnias, Smoczek, beabsichtigt der Warszawianka beizutreten, nicht wie ursprünglich gemeldet wurde — der Legja.

Vertagt! Die Entscheidung im Spiel Warta — Touring wird erst am kommenden Donnerstag fallen.

Legja hat seine Aegypten-Tournee endgültig abgeschlossen.

Kunst.

Das Lodzer Philharmonische Orchester. Morgen, Sonntag, findet das angekündigte 5. Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters unter Teilnahme der ausgezeichneten Pianistin Janina Familier-Hepner statt, die das Klavierkonzert von Saint-Saens mit Orchesterbegleitung ausführen wird. Außerdem wird das Orchester unter Leitung von Tadeusz Mazurkiewicz Stanczyk (phantastisches Scherzo) von Rozycki und die E-moll-Sinfonie von Rachmaninoff zum Vortrag bringen. Beginn des Konzerts um 12 Uhr mittags.

Aus dem Reiche.

Die Goldfunde in Polesien.

Keine lohnende Gewinnung.

Im Frühjahr dieses Jahres wurden im Sande des Flusses Lania in Polesien Goldspuren entdeckt. Die Proben wurden vom Geologischen Institut in Warschau untersucht. Das darin festgestellte Gold fand sich jedoch in so geringen Mengen, daß eine Gewinnung nicht lohnen würde. Doch ist beabsichtigt, weitere Untersuchungen anzustellen, da die Auffindung ergiebigerer Goldvorkommen nicht ausgeschlossen erscheint.

Die Zgierzer Kassenräuber verhaftet.

Großes Aufsehen hat unlängst in Zgierz als auch in Lodz der freche Kasseneinbruch in die Bank der Industriellen in Zgierz erregt. Den Einbrechern waren bei dem Einbruch außer einem größeren Geldbetrag, Wertpapiere der A.-G. Borst in Zgierz in die Hände gefallen. Nachdem alle bisherigen Nachforschungen vergeblich waren, gelang es vorgestern, der Täter habhaft zu werden. Vorgestern nämlich erschien in einer Wechselbank in der Marszalkowska in Warschau eine unscheinbare Frau, die dem Wechselstubenbesitzer Wertpapiere für 2600 Zloty zum Kauf anbot. Da die Frau für die angebotenen Papiere einen sehr niedrigen Preis verlangte, kam dem Wechselstubenbesitzer das günstige Angebot verdächtig vor. Er forderte die Frau auf, zu warten, da er erst die Kurse der Wertpapiere nachsehen müsse; er telephonierte aber inzwischen an die Polizei. Ein herbeigeeilter Polizeibeamter stellte nun fest, daß die Frau, eine gewisse Janina Chominska ist und in der Solec 45 wohnt. In ein strenges Kreuzverhör genommen, gestand die Chominska ein, mit der Verbrecherbande, die in Zgierz den Einbruch verübt hat, in Verbindung zu stehen. Die Verhaftete gab der Polizei die Namen einiger Verbrecher an. Auf Grund dieser Aussagen nahm die Warschauer Polizei die Verhaftung der Verbrecher vor, die nach Durchführung der Voruntersuchung den Lodzer Gerichtsbehörden übergeben werden. Die Namen der Verhafteten werden von der Polizei geheim gehalten. (p)

Gewittersturm in Zakopane.

In der vorigen Nacht ist über Zakopane und Umgegend ein heftiger Gewittersturm mit starken Regengüssen niedergegangen. Gleich darauf war die Temperatur stark gesunken und das Thermometer zeigt gegenwärtig 5 Grad unter Null.

Zgierz. Scheu gewordene Pferde rasten gestern durch die Parzenczewskastraße, wobei die 40 Jahre alte Franziska Dembowska, wohnhaft Boczna 6, überfahren wurde. Sie erlitt bedenkliche Verletzungen und wurde nach einem Krankenhause gebracht. (w)

— Kirchenvorsteherwahlen. Herr Pastor Falzmann bittet uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: Am kommenden Sonntag, den 15. Dezember, unmittelbar nach dem Gottesdienst, d. h. um 12½ Uhr mittags, finden im Gemeindesaal die Wahlen der Mitglieder des Kirchenkollegiums statt. Alle stimmberechtigten Gemeindeglieder, die ihren Kirchenbeitrag entrichtet haben, werden gebeten, an diesen Wahlen teilzunehmen.

Lenczyca. Selbstmord eines Achtzigjährigen. Im Dorfe Helenow, Kreis Lenczyca, hat der 80jährige Jan Chorubczyk, der bei seiner Tochter im Ausgedinge lebte, Selbstmord durch Erhängen verübt. Die Ursache zu der Verzweiflungstat des Greises soll Lebensüberdruß infolge eines langjährigen Magenleidens und einer starken Asthmaerkrankung gewesen sein.

Kolo. Die Sanierung der städtischen Finanzwirtschaft. Wie bekannt, ist eine ganze Reihe Städte der Lodzer Wojewodschaft in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Der Geldmangel dieser Stadtgemeinden hat dazu geführt, daß z. B. die Stadt Kolo alle ihre in Umlauf gesetzten Wechsel zu Protest gehen ließ und die Stadtverwaltung vor dem Bankrott stand. Dank der Bemühungen des Magistrats von Kolo hat die Polnische Kommunalbank auf ihrer letzten Sitzung beschlossen, der Stadt Kolo eine Anleihe in Höhe von 30 000 Zloty zu gewähren. Diese Summe wird der Stadtkasse von Kolo dieser Tage zugehen.

Tomaschow. Ueberfall auf einen armen Bauern. Vorgestern um 12 Uhr nachts wurde auf der Chaussee Petrikau—Tomaschow der im Dorfe Zawady wohnhafte Bauer Jan Demps von fünf maskierten Banditen überfallen. Die Banditen nahmen ihm die ganze Barschaft im Betrage von 7 Zloty ab und ergriffen die Flucht in der Richtung auf Tomaschow. Die von der Polizei aufgenommene Verfolgung der Banditen führte zur Festnahme zweier Personen, die der Teilnahme an dem Ueberfall dringend verdächtig erscheinen. Die Namen der Festgenommenen werden noch geheim gehalten.

Wielun. Einbruch in die Kanzlei des Gerichtsvollziehers. In die Kanzlei des Gerichtsvollziehers des 2. Reviers des Stadtgerichts in Wielun, J. Piasecki, drangen Diebe ein, die den Schreibtisch erbrachen und 1003 Zloty in bar, zwei Mäntel, zwei Schals, zwei Tischdecken und einen automatischen Revolver mit Munition entwendeten. (w)

Warschau-Pruszkow. Selbstmord eines Bankdirektors. Vorgestern nachmittag hat der Direktor der Pruszkower Bank, der 40jährige Zenon Rutkowski, in seiner Wohnung in der Zoznanskastraße 16, Selbstmord verübt. Rutkowski hinterließ einen Brief, in dem er erklärte, daß er Selbstmord wegen einer Unterschlagung in der Kasse der Bank begehe.

Slupca. Ein Duell im Walde. Die Bewohner des Dorfes Piotrowice bei Slupca hörten vorgestern in den frühen Morgenstunden im nahen Walde einige Schüsse fallen. Als einige Bauern in den Wald geeilt waren, um nachzusehen, ob dort Wilddiebe eine Jagd veranstaltet haben, sahen sie einige schwarzgekleidete Herren mit einem Auto davonfahren. In einer Lichtung des Waldes lag neben einem zweiten Auto ein Mann am Boden, der augenscheinlich verwundet war. Um den Verwundeten bemühten sich zwei Herren. Es stellte sich heraus, daß in dem stillen Walde ein Duell zwischen zwei Posener Herren ausgefochten wurde. Der Verwundete erwies sich als der Anton Mieczkowski. Seine bei dem Duell erhaltene Brustwunde war derart schwer, daß er nach dem Krankenhaus in Wrzesnia gebracht werden mußte. Der Gegner des M. hat ebenfalls eine leichte Wunde erhalten. Sein Name konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da sowohl Herr Mieczkowski wie auch die Sekundanten jede Aussage verweigern. (p)

Kattowitz. Tödlich verunglückt. Am Mittwoch wurden auf dem Eisenbahngleis der Fürstengrube bei Kosztow Rangierarbeiten durchgeführt. Dabei geriet der 48jährige Eisenbahner Valentin Jaromin unter einen abgekoppelten Waggon, die Räder schnitten den Körper in zwei Teile, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Theaterverein „Thalia". Sonntag, den 15. Dezember, 7.30 Uhr abends, erste Wiederholung der mit großem Erfolg gespielten Operette „Die Bajadere", zu der Emmerich Kalman die schöne, melodienreiche Musik geschaffen hat. Eintrittskarten im Preise von 2 bis 6 Zloty erhältlich: Drogenhandlung A. Dietel, Petrikauer 157, Tuchhandlung G. E. Restel, Petrikauer 84. Wir verweisen auf die Theateranzeigen!

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Achtung, Sänger und Sängerinnen von Lodz-Zentrum.

Morgen, Sonntag, um 5 Uhr nachmittags, findet im Lokal Petrikauer 109 ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder beider Chöre statt. Musik — der neue Patephon des Männerchors.

Nowo-Zlotno. Sonnabend, den 14. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Cyganka Nr. 14, eine Vorstandssitzung statt, zu welcher auch alle Vertrauensmänner zu erscheinen haben.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

An alle Ortsgruppen.

Den Ortsgruppen wird bekanntgegeben, daß die Kassenangelegenheiten im Bezirk jeden Montag von 5 bis 8 Uhr zu erledigen sind. Der Kassenwart.

Achtung Mädchen! Heute, Sonnabend, um 4½ Uhr nachmittags, können sich noch Mädchen bis zu 12 Jahren zum Reigen für das Weihnachtsfest melden. Anmeldungen im Parteilokal in der Petrikauer 109.

Alexandrow. Sonnabend, den 14. Dezember, abends 6 Uhr, findet ein Lichtbildervortrag des Genossen Erich Wolbert über das Thema „Die Gewerkschaften" statt. Partei- und Jugendgenossen sind eingeladen.

Alexandrow. Lichtbildervortrag. Sonntag, den 15. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags, findet im Parteilokale ein heiterer Lichtbildervortrag für Kinder und Jugendliche statt Referentin Gen. S. Tietze.

Gewerkschaftliches.

Achtung Reiger und Scherer. Sonntag, den 15. d. M., vormittags um 9½ Uhr, findet die Jahresversammlung der Reiger- und Scherer-Sektion statt. Mitgliedsbücher sind beim Eingang vorzuzeigen. Tagesordnung: 1. Bericht der Verwaltung, 2. Neuwahl, 3. Verschiedenes. Die Verwaltungsmitglieder werden gebeten, um 8.30 Uhr morgens zu erscheinen. Die Verwaltung.

Radio-Stimme.

Für Sonnabend, den 14. Dezember 1929.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.05 und 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Kinderstunde, 18.30 Verschiedenes, 20.05 Klavierkonzert, 21.15 Leichte Musik, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
Warschauer Programm.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
12.05 und 16.40 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.30 Orgelkonzert, 20.05 Klavierkonzert, 24 Nachtkonzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.15 Unterhaltungsmusik, 19.30 Fjodor Schaljapin (Schallplatten).

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 19.15 Schallplattenkonzert, 20.30 Hörspiel: „Leben in dieser Zeit".

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
10.30, 11.45 und 13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16 Nachtkonzert, 19.15 Volkstümlicher slawischer Abend.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 13.05 und 18.15 Konzert, 16.30 Instrumental-Kabarett, 20 Puccini-Abend, 23 Tanzfunk.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20 Lustiger Abend, 22.30 Tanzstunde für Anfänger.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagsmusik, 15.45 Nachtkonzert, 17.20 Märchen, 18.20 Russische Musik, 20.05 Russische Dichter, 20.40 Kammerspiel: „Das Land im Rücken", 22 Abendkonzert.

Roman von Erika Riedberg

Tote Augen

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Friedrich biß die Zähne zusammen. Dann sagte er mit fremder, heiserer Stimme:

„Ja, sie ist tot! Und über den, der Schuld trägt an ihrem Tode, möchte ich von Ihnen Näheres hören. Bitte, erzählen Sie der Reihe nach und so genau, wie Sie sich der Vorgänge noch erinnern.“

„Ja, das will ich! Aber zuerst sagen Sie bloß, was damals mit Ihnen geschehen ist und wo Sie so lange gewesen sind?“

„Ich war in sibirischer Gefangenschaft.“

Sie schrie laut auf.

„In Sibirien! In Sibirien! Oh, nun ist es doch gut, daß die Mutter nicht mehr lebt! Oh, welch eine Schändlichkeit! Wie kamen Sie dahin? Sie waren doch so gewiß unschuldig!“

„Ich war unschuldig! Allerdings!“

„Was müssen Sie gelitten haben! Ganz grau sind Sie. Und doch noch so jung.“

„Ich habe gelitten. Ja, aber bitte erzählen Sie jetzt!“

„Das will ich; aber vor Gericht komme ich doch nicht?“

Er beruhigte sie.

„Wie sollten Sie? Ich muß Sie nur um alle näheren Umstände, deren Sie sich erinnern, namentlich über das Verschwinden von Fräulein Hagen, bitten. Beginnen Sie also damit, was hier geschah, als meine Mutter und Braut ohne Nachricht von mir blieben.“

Sie setzte sich bequemer zurecht und begann zu erzählen.

Und Friedrich Wieland hörte tiefgesenkten Hauptes die Tragödie, das erschütternde Heldentum der in Not, Angst und Sehnsucht versinkenden Frauen.

Mühsam unterdrückte er das Stöhnen seiner keuchenden Brust.

„Und was geschah zunächst, als meine Mutter gestorben war?“

„Danach bekam Fräulein Hagen das Nervenfieber. Und wie es so ganz schlimm war und ich mir gar nicht mehr zu helfen wußte, da kam der Herr Maler Urban und gab mir Geld zu ihrer Pflege. Ins Hospital wollte sie durchaus nicht...“

„Der Maler Urban?“

Es klang wie ein Schrei.

Friedrich sprang auf und lief einige Male in der engen Küche hin und her.

„Ja“, sagte Frau Thiele verschüchtert. „Ja, was sollte ich denn machen? Ohne das Geld wäre Fräulein Hagen sicher gestorben... Man tut, was man kann, Herr Wieland; aber pflegen konnte ich sie ja doch nicht mit meinen paar Groschen Verdienst.“

„Sie haben recht. Erzählen Sie weiter!“

„Nach einigen Wochen war Fräulein Hagen aus dem Fieber heraus. Sie war noch furchtbar schwach und ganz verzweifelt. Auf der Polizei wußte keiner was von Ihnen.“

„Der Professor Skilo war in Japan. Sie schrieb oft und keine Antwort kam; auch keiner der Brief- kam zurück. Immer schlimmer und schlimmer wurde es mit der Not. Von den Möbeln waren schon viele für die Beerdigungskosten verkauft. Arbeiten konnte Fräulein Hagen nicht. Da kam denn Herr Urban immer heimlich in meine Küche und fragte nach ihr und brachte mir Geld zur Pflege für sie.“

„Wußte meine Braut das?“

„Ich habe es ihr später gesagt.“

„Und?“

„Sie hat furchtbar geweint und gesagt: Das muß ich abverdienen! Meine Schulden muß ich bezahlen.“

„Wie meinte sie das Bezahlen?“

„Sie wollte ihm Modell stehen. Darum hatte er sie schon immer gebeten.“

Friedrich griff sich an den Hals, als müsse er ersticken.

„Ging sie — zu — ihm?“

„Das weiß ich nicht genau. Aber ich mußte ja zu meiner kranken Tochter. In den Tagen wird sie wohl hingegangen sein. Als ich dann zurückkam, war sie fort und kam nicht wieder. Ich habe das der Polizei gemeldet, aber weiter nichts erfahren.“

Friedrichs Hirn arbeitete wie im Fieber. Ohne zu wissen, begriff er beinahe hellseherisch den Hergang:

Sie war zu ihm gegangen, hatte ihn nicht angetroffen, fand den Brief Sentecks — seine, Friedrichs, ihr bekannten Pläne —, steckte den Brief zu sich, floh und fuhr nach Donnersfels — dem Verhängnis — dem Mörder — dem Tode entgegen!

Er fühlte, wie Schmerz und herzzerreißendes Mitleid ihn zu überwältigen drohten.

„Ich muß härter werden! Muß mein Herz knebeln“, sprach er zu sich selbst. „Gefühllos, ganz versteint! Dann erst werde ich Vergeltung üben können.“

Er wandte sich der Frau wieder zu:

„Von — von dem Maler haben Sie nichts wieder gehört?“

„Nein. Das letzte Geld, das er mir für Fräulein Hagen gab, hatte ich ihr vor meiner Reise abgeliefert. Als sie dann fort war und nicht wiederkam, ging ich in seine Wohnung. Er wäre schon vor längerer Zeit abgereist, sagte mir seine Wirtin.“

Friedrich nickte. Auch das paßte in das Bild: Flucht!, nachdem er das Fehlen des Briefes bemerkt, Weras Anwesenheit im Atelier erfahren hatte. Es stimmte alles. Von hier aus mußte also die Spur verfolgt werden.

Und eine Eingebung sagte ihm:

„Wo der eine ist, wird auch der andere nicht weit sein.“

Was war die Triebfeder für die beiden Männer gewesen?

Ehrgeiz und Neid bei dem einen — eifersüchtige Leidenschaft bei dem anderen.

Friedrich erhob sich.

„Ich danke Ihnen, Frau Thiele, für Ihren Bericht — und noch mehr für das, was Sie an meiner Mutter und meiner Braut getan haben. Den wahren Lohn für letzteres werden Sie von Gott empfangen. Was aber Menschen vermögen, nehmen Sie von mir.“

Er reichte ihr eine gefüllte Brieftasche.

„Dieses Geld stellt Ihr Alter und die Zukunft Ihrer Angehörigen sicher.“

Die Frau nahm in fassungsloser Verwunderung die Brieftasche.

„So viel Geld! Und so vornehm schauen Sie aus! Haben Sie eine Erbschaft gemacht? Oder am Ende in Sibirien Geld gefunden?“

„Beides!“

„So sind Sie reich und glücklich geworden, Herr Wieland?“

Er lächelte schmerzlich.

„Wenn reich sein glücklich sein heißt, ja, Frau Thiele! Und noch eins: Sprechen Sie zu niemand, hören Sie, zu niemand über meine Rückkehr. Es könnte die Nachforschungen erschweren. Ich verlasse mich unbedingt auf Ihre Verschwiegenheit.“

„Ich schweige, Herr Wieland! Aber das Geld? Was soll ich meinen Kindern sagen?“

„Ich benachrichtige Sie, sobald Sie sprechen dürfen. Gott befohlen!“

Draußen auf dem dunklen Flur zögerte er sekundenlang vor der so wohlbekannten Tür. Sollte er eintreten?

Nein! Er wollte das Bild des letzten glücklichen Abends vor Augen und im Herzen behalten. Das milde Leidensangesicht der heldenhaften Mutter in Dank verklärt — Wera von seliger Zukunftshoffnung durchglüht.

Leise ruhte seine Hand auf der Türklinke.

Fort! Vorbei!

Wenige Stunden waren vergangen, seitdem Friedrich Wieland zum Hause seiner Mutter gepilgert war, getrieben von Sehnsucht, Schmerz und herzzerreißender Erinnerung.

Der Mann, der jetzt durch die engen Gassen der Heimatstadt zurückschritt, war ein anderer geworden. Mit eiserner Hand hatte er alles geknebelt, was noch an Weichheit, Mitleid, Liebe in ihm gelebt.

„Werkzeug Gottes! Auserkoren, Vergeltung zu üben!“

Einige Tage später wußte er alles, was noch zu erfahren war.

Die großen Geldscheine des reichen Fremden hatten manchem, von Urbans ehemaliger Vermieterin an bis zum Kellerwirt, die Erinnerung geschärft. Die Jagd konnte beginnen!

An einem frühen Morgen stieg Friedrich Wieland, begleitet von Liberty, vor seinem Gasthaus in den Reisekraftwagen.

Der Motor sprang an, raste, donnerte dahin, ließ Meile um Meile der alten Heimat hinter Friedrich Wieland versinken.

Er nahm die Spur auf, die nach Paris führte.

* * *

Wenige Stunden nur sind es, in denen sich die Stadt Paris wie ein ermüdeter Riese zu kurzem Schlummer streckt.

Nur der Montmartre, der schreit und gellt sein wildes Leben, seine tolle Lust laut hinaus.

Musik! Geiger, Bläser, Trommeln und Klingeln — rasendes Durcheinander — besessen — wie besessen. Wein, Sekt perlt und strömt.

Montmartre!

An einem kleinen Tisch saß, trotz der vorgerückten Stunde, ein junger Mann noch ganz allein.

Mit etwas unsicheren, verwunderten Augen schaute er in das tolle Treiben hinein, bis langsam staunendes Entzücken sich auf seinem fast noch knabenhaften Gesicht spiegelte.

Etwas ungeschickt machte er seine Bestellung.

Viel zu rasch trank er den feurigen Wein.

„Provinzler! Ausländer!“

Aus dem dichtesten Gewühl kam eine mittelgroße Gestalt heran.

„So allein?“

Der Fremde sah erstaunt auf.

„Ja! Ich bin fremd hier.“

Er antwortete auf die in hartem Französisch gestellte Frage ein wenig schulmäßig in gleicher Sprache.

„So werden Sie aber nicht auf Ihre Kosten, das heißt, zu Ihrem Vergnügen kommen. Wenn es Ihnen recht ist, sorge ich für etwas Gesellschaft.“

Ohne eine Zustimmung abzuwarten, verschwand er und kam nach kurzer Zeit, mit einer jungen Dame am Arm, zurück.

Mit brennend-roten Lippen lächelnd, blieb sie vor dem Provinzler stehen; verwirrend blickten übergroße, dunkelummalte Augen ihn an.

In ungeschickter Höflichkeit sprang er auf, rückte ihr einen Stuhl an seine Seite.

Der Herr, der sie herbegleitet hatte, nahm ungeniert gegenüber Platz. Auf seinen Wink stand im Nu Sekt auf dem Tisch, schäumte in Kelchen, wurde von lechzenden Lippen geschlürft.

Und wie Sekt perlten die Worte von den Lippen der reizenden Chansonettensängerin. Ein leises Streifen ihrer Hand, ein zufälliges Berühren der weißen, nackten Schulter; ein Kreuzfeuer schmachtender, hingebender, brennender Blicke.

Und Champagner — mehr, immer mehr Champagner.

Dem jungen, ungeschickten, lebensunkundigen Menschen aus der Provinz machte das aufgepeitschte Blut den Kopf wirbelnd.

Er schrie und sang in den wirbelnden Hexenkessel ebenso wild hinein. In rascher Trunkenheit riß er das Mädchen an sich.

Wie weiche, weiße Schlangen umstrickten ihn ihre Arme.

Die schnell mit ihrem Gegenüber gewechselten Blicke voller Spott und Befriedigung sah er nicht.

In einer kleinen Seitenloge, einer Art Privatkontor, durch deren Fenster man das Hauptlokal ungestört überblicken konnte, saß ein Herr, dessen graues Haar und schwarzer Schnurrbart das bleiche Gesicht, in dem seltsam leere dunkle Augen standen, fast unheimlich erscheinen ließen.

Seine Blicke waren auf die drei Personen am Tisch inmitten des Saales gerichtet.

„Ein neues Opfer!“ murmelte er vor sich hin. „Und diesmal ein Deutscher!“

Er versank in Sinnen, ohne daß sein Blick die Richtung verlor.

Längst war Mitternacht vorüber.

Allmählich verhallte der Lärm wie ein langsam abziehendes Gewitter.

Der junge Mann, der Ausländer, war, den Kopf auf der Schulter der Sängerin, fest eingeschlafen.

Ueber beide beugte sich der dritte am Tisch.

Mit schnellen, leichten Griffen fuhren seine langen, gelblichen Finger in die Taschen des Schlafenden:

Uhr, eine Börse mit Geld, Brieftasche, die Ringe von den Fingern, Krawattennadel — mit erstaunlicher Geschwindigkeit war alles in seinem Besitz.

Niemand von den Lärmenden beobachtete ihn. Nur ein einziges Augenpaar, ungesehen von allen, sah alles. Abend für Abend.

„Das ging schnell, heute nacht“, flüsterte der Herr am Tische dem Mädchen zu. Sie hatte mißtrauisch jede seiner Bewegungen verfolgt.

„Er war ja gleich betrunken“, sagte sie gelangweilt. „Wieviel ist es denn? Zähle nur mal!“

Er schielte sie böse an.

„Habe keine Angst! Bin ich nicht immer ehrlich?“

„Ja, du bist ehrlich!“ höhnte sie.

„Na, jedenfalls machst du erst durch mich deine glänzenden Geschäfte.“

„Die mache ich auch ohne dich!“ murrte sie.

„Na, Eile hast du! Nur ein Provinzler fällt noch auf deine gemalten Reize hinein!“

Sie stand brüsk auf. Des jungen Mannes Kopf fiel hart gegen die Stuhllehne.

„Bist du fertig? Gib her! Ich will nach Hause!“

Die Beute war geteilt.

„Nur einer heute abend — aber es lohnt doppelt. Der dumme Junge hatte offenbar sein ganzes Hab und Gut bei sich“, grinste der Mann.

Das Mädchen antwortete nicht. Sie ging zur Tür.

„Auf morgen!“ rief er ihr nach.

Nichts von dieser kleinen Szene war dem Beobachter in der kleinen Loge entgangen. Die Tür öffnete sich. In der Tracht eines Aufwärters trat ein Mann ein. Respektvoll näherte er sich dem Herrn.

„Sie ist fort. Er — der Senteck — wird auch gleich gehen. Soll ich ihm folgen?“

„Nein! Wir wollen bis morgen nacht warten! Bleiben Sie hier, Liberty. Achten Sie darauf, daß dem Ausgeplünderten nichts weiter geschieht. Hier — stecken Sie ihm das beim Erwachen in die Tasche; aber erst dann.“

„Jawohl, Herr!“

Wieland, der reiche Russe, der hier in Paris unter dem Namen Terbeznow im ersten Boulevard-Hotel wohnte, der von dem Pächter dieses Montmartre-Lokals die kleine Beobachtungsloge für einen Riesenpreis gemietet hatte und seinen Diener gegen verschwenderisches Entgelt an den Wirt die Rolle eines Aufwärters spielen ließ, erhob sich. Er warf noch einen letzten Blick auf Senteck.

„Ich werde den Polizeileutnant benachrichtigen lassen. Für morgen nacht wird eine Razzia angeordnet werden. Dann...!“

Er nahm seinen Mantel und verließ die Loge.

„Inzwischen seien Sie vorsichtig. Vermeiden Sie seine Nähe und somit ein vorzeitiges Erkennen.“

„Er soll mich nicht erkennen“, sagte Liberty grimmig.

Er begleitete seinen Herrn hinaus.

Der Kraftwagen wartete am Ende der Straße. Wieland stieg in seinen Wagen und fuhr davon, dem schlafenden Paris zu. — Wieland lehnte tief in den Polstern.

Vor seinen geschlossenen Augen zogen die Tage und Wochen vorüber, seit er die Vergeltungsfahrt von Kattowitz aus angetreten hatte.

Die Spur Urbans wies am sichersten nach Paris.

Er mußte in sinnlosem Schrecken, in kopfloser Angst, alle Vorsicht vergessend, davongeflohen sein, nachdem er Weras Besuch erfahren und das Fehlen des Briefes entdeckt hatte.

Die Ateliervermieterin hatte inzwischen gewechselt. Nach mühevollem Suchen entdeckte Wieland die frühere Wirtsfrau. Sie wußte nicht viel. Es sei zu lange her. Nur noch: daß Herr Urban plötzlich schrecklich aufgeregt gewesen und ohne jede Kündigung und Vorbereitung abgereist sei. Sie habe ihn nach der Miete gefragt und ob sie seine Sachen irgendwohin schicken sollte. Da habe er Geld auf den Tisch geworfen und gesagt, er würde Nachricht geben. Mitgenommen hätte er nichts als das Bild von einer Dame und eine kleine Handtasche.

„Sie hatten nicht den geringsten Anhaltspunkt, wohin Ihr Mieter gereist ist?“

„Nein! Nur später, als ein Herr, auch ein Maler, kam, um sich das Atelier anzusehen, da sagte derselbe: ‚Na, Urban wird wohl in Frankreich gelandet sein; dahin wollte er ja schon immer.‘ Dieser Maler hat dann das Atelier gemietet. Bald danach bin ich selbst ausgezogen in meine jetzige Wohnung und habe nichts weiter von ihm gehört.“

Frankreich! Ein Künstler, der Frankreich sagt, meint Paris!

Der erste Fingerzeig.

Und — wie eine grimmige Gewißheit, befestigte sich in Wieland die Ueberzeugung: „Wo der eine ist, ist auch der andere.“

Und wenn den Maler die ungeheuren Kunstschätze der Seinestadt locken mochten, so seinen Spießgesellen Senteck der Hexenkessel wilder Lust, versteckten Verbrechertums, in dem er untertauchen und verschwinden konnte — oder — mitmachen!!

(Fortsetzung folgt.)